

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Ortsartikel Hamm

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Herausgegeben von
Frank Göttmann

Redaktion
Burkhard Beyer, Wilfried Reininghaus,
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Hamm

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2016



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open-Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2016 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem Teilband ‚Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg‘ des ‚Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor, das alle Bereiche jüdischen Lebens in dieser Region umfasst.¹ Für die Bearbeitung der 101 Ortsartikel konnten 57 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, gewonnen werden – vier von ihnen sind seit Abfassung ihrer Beiträge leider bereits verstorben. Einführend greifen sechs Überblicksartikel – damit generelle Sachverhalte nur an einer zentralen Stelle erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien bis zur Auflösung des Alten Reiches auf. Sie beschreiben die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik im Herzogtum Westfalen (aufgeteilt in zwei Beiträge), im Fürstentum Siegen sowie in den Grafschaften Mark, Limburg und Wittgenstein. Informationen zur Geschichte der Reichsstadt Dortmund finden sich im Ortsartikel Dortmund. Der bereits erschienene vierte Band des Gesamtwerkes setzt die Darstellung der Geschichte seit dem 19. Jahrhundert fort. Eine detaillierte Karte zeigt die im Band erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften. Darauf eingetragen sind auch die von den preußischen Behörden – auf der Grundlage des Gesetzes ‚Über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847² – festgesetzten Synagogenbezirke, die in der Literatur bisher noch nicht systematisch erfasst und kartographisch dargestellt wurden. Veranschaulicht werden damit die meist in den 1850er Jahren umgesetzten behördlichen Vorgaben, nicht jedoch die bis dahin bestehenden Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen dazu sind der Karte beigegeben.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen, liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste.

1 Prinzipien der Darstellung

Absicht des Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – gemeint sind damit informelle Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum

- 1 Zum Handbuchprojekt siehe: FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 <2003> 411–417; FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 <2005> 5–13; JAKOBI Franz-Josef/REININGHAUS Wilfried, Das Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe – ein Projektbericht. In: KELLER Manfred/MURKEN Jens (Hg.), Jüdische Vielfalt zwischen Ruhr und Weser. Erträge der dritten Biennale Musik & Kultur der Synagoge 2012/2013 <Berlin 2014> 93–112.
- 2 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 263–278. Zu den 1846/47 in den Amtsblättern veröffentlichten Namenslisten: DUPLICA Eleonora (Hg.), Die Annahme fester Familiennamen der Juden in Westfalen. Die 1846/47 publizierten Verzeichnisse der preussischen Amtsblätter (= Materialien der Historischen Kommission für Westfalen 5) <Münster 2013>, [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_\(2013\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_(2013).pdf).

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wurde. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft³ und nicht vorwiegend unter den Prämissen des im ausgehenden 19. Jahrhundert aufkommenden rassistischen Antisemitismus und der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regionaler Ebene zu erreichen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation unseres heutigen Wissens über das jüdische Leben in Westfalen und Lippe vorzulegen.⁴ Das Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

2 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte des Regierungsbezirks Arnsberg, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. Kleine jüdische Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenen Beitrag, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung ist über ein abschließendes, separates Register vorgesehen;⁵ ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet. Diesbezüglich kann auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, da erfahrungsgemäß immer noch weitere, bisher unbekannte jüdische Wohnorte bekannt werden können. Von Gemeinde wird dabei nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine jüdische Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese nach der Umsetzung des ‚Gesetzes über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847 in den 1850er Jahren diesen Status erhielt; die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden dabei synonym verwendet.⁶

Inhaltlich reicht das Spektrum der Darstellung vom ersten vorliegenden Nachweis⁷ bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die 1975 abgeschlossene kommunale Gebietsreform zugrunde gelegt. Den Mitgliedern des Herausbergremiums und der Redaktion war

3 Vgl. hierzu z. B. LÄSSIG Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, NF 1) <Göttingen 2004>.

4 Die forschungsgeschichtliche Einordnung und die Erläuterung der methodischen Grundsätze für das Handbuch insgesamt wurden in der Einführung des Generaliabandes vorgenommen: FREUND Susanne (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen NF 11) <Münster 2013> 11–20.

5 Das Register wird in der digitalen Schriftenreihe der Historischen Kommission für Westfalen erscheinen (‚Materialien der Historischen Kommission für Westfalen‘), abrufbar über die Homepage der Historischen Kommission (<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Historische-Kommission>), Gliederungspunkt ‚Publikationen‘.

6 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 270 (Titel II §§ 35, 36); Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856] 78.

7 Sowohl die Erstnennungen jüdischer Einwohner als auch die Angaben für die spätere Zeit geben nur erste Hinweise. Die Beschäftigung mit den Archivalien zeigt, dass jederzeit neue Informationen gefunden werden können.

von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz an mehreren Orten – bis hin zum Haus- und Grundbesitz – kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Ein weiteres Problem ergab sich aus der unterschiedlichen Überlieferungs- und Forschungsgeschichte: Kleinere Orte mögen übergewichtet erscheinen, während größere aufgrund des beschränkten Gesamtumfangs des Bandes vergleichsweise konzentriert dargestellt werden mussten.

Viele Einzelfragen hätten sich je nach Quellenlage in sehr unterschiedlichem Umfang beantworten lassen. Um ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel jedoch limitiert werden. Soweit vertretbar setzen die Beiträge dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte. Solche Unterschiede erklären sich aus regionalen Besonderheiten, aus dem unterschiedlichen Forschungsstand der Lokalgeschichte und der ungleichmäßigen Überlieferung.

3 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen sichtbar werden. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie etwa die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1858, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten – soweit sie in der ehemaligen preußischen Provinz⁸ lagen – zu.

Am Anfang stehen kurze Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken (Gliederungspunkt 1), wobei die Zeit zwischen den Anfall an Preußen 1815 (Zugehörigkeit bis 1946) und der kommunalen Gebietsreform 1975 aufgrund der einheitlichen gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen nicht dargelegt werden musste. Die anschließend aufgeführte erste amtliche Zuordnung einzelner jüdischer Gemeinschaften zu Synagogenbezirken schwankte in der Folgezeit zum Teil erheblich und entsprach häufig nicht der heute gültigen politischen Gemeindegliederung, die gleichwohl die Ordnung der Ortsartikel bestimmt. Diese Differenz ist bei der Suche nach bestimmten jüdischen Wohnorten zu bedenken.

Es folgen Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten (Gliederungspunkt 2). Berücksichtigung finden darin auch die innere Gemeindestruktur und -verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigentum (insbesondere Synagogen und Friedhöfe) sowie von privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt unter Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf

8 Fehlende Angaben in den Referenzjahren bedeuten, dass keine statistischen Angaben vorliegen, d. h. es wohnten in dem Ort zu dem Zeitpunkt keine Juden. In der gedruckten Preußischen Statistik für 1925 stimmt die aufgeführte Summe nicht immer mit der Addition der zuvor genannten einzelnen Zahlen überein, dies ist mit einem Ausrufezeichen in Klammern [!] kenntlich gemacht. Listen aus der Vormoderne, auch wenn sie zeitgleich erstellt wurden, enthalten manchmal unterschiedliche Angaben, hierauf wurde nicht gesondert verwiesen.

das einschlägige Werk von Elfi Pracht-Jörns verwiesen.⁹ Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

4 Benutzungshinweise

Weitere Hinweise zu einzelnen Gliederungspunkten:

- Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit¹⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht immer übereinstimmen oder durch militärische Besetzungen vorweggenommen wurden, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07.

- Für Stadt und Land galten bis in das 19. Jahrhundert hinein u. a. unterschiedliche Gesetze, aus diesem Grund werden Stadt- bzw. Wigboldrecht genannt.

- Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nicht nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, sondern – anders als im Münster-Band – nach Möglichkeit auch die Aktennummern.

- In 4.2 werden nicht alle vorhandenen Abbildungen aufgeführt.

- In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten.

- Gliederungspunkte entfielen, wenn keine Informationen dazu vorlagen.

- Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst.

- Auf die grundlegende und einschlägige ortsübergreifende Literatur erfolgt in den Ortsartikeln des Bandes Arnsberg – wie schon im Band Detmold, aber anders als im Band Münster – kein gesonderter Hinweis, dieses Vorgehen war aufgrund des erheblichen Umfangs des Bandes notwendig. Der Gliederungspunkt 4.4 führt deshalb nur ortsbezogene Literatur speziell zur jüdischen Geschichte auf. Die in den Ortsartikeln nur abgekürzt zitierten Werke sowie die einschlägige Überblicks-Literatur finden sich im zusammenfassenden Literaturverzeichnis am Ende des Bandes.

- In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘, wenn der Bezug sich aus dem Kontext ergibt. Ebenso wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 Marks-Haindorf-Stiftung, auf dessen Standort Münster verwiesen.

- Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

- Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der heute üblichen Form. Im Ortsregister, das alle vier Bände erschließen wird, werden gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen aufgeführt.

- Die in den Quellen unterschiedliche Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend übernommen.

- Quellenzitate sind mit „doppelten Anführungszeichen“ gekennzeichnet, NS-Begriffe und Eigennamen von Firmen, Vereinen usw. mit ‚einfachen Anführungszeichen‘.

- In das Glossar wurden ausgewählte Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a.

9 PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg <Köln 2005>. Abweichungen von den Angaben bei Pracht-Jörns wurden nicht gekennzeichnet.

10 Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Großherzogtum Hessen (-Darmstadt) werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich dabei am ‚Philo-Lexikon‘¹¹.

- Am Ende des Bandes erleichtert ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Herausgeber und Redaktion

11 Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens <ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992>.

Liste der Ortsartikel

Alme → BRILON-Alme
ALTENA
Annen → WITTEN-Annen
ANRÖCHTE
Aplerbeck → DORTMUND-Aplerbeck
ARNSBERG
ARNSBERG-Hüsten
ARNSBERG-Neheim
ATTENDORN
BAD BERLEBURG
BAD BERLEBURG-Elsoff
BAD BERLEBURG-Schwarzenau
BAD LAASPHE
BAD SASSENDORF-Ostinghausen
Bad Westernkotten → ERWITTE-Bad Westernkotten
BALVE
Belecke → WARSTEIN-Belecke
Beringhausen → MARSBERG-Beringhausen
Berleburg → BAD BERLEBURG
Bigge → OLSBERG-Bigge
Blankenstein → HATTINGEN-Blankenstein
BOCHUM
BOCHUM-Wattenscheid
Bödefeld → SCHMALLENBERG-Bödefeld
Bork → SELM-Bork
Brambauer → LÜNEN-Brambauer
BRILON
BRILON-Alme
BRILON-Madfeld
Büderich → WERL-Büderich
Burgholdinghausen → KREUZTAL-Burgholdinghausen
Dorstfeld → DORTMUND-Dorstfeld
DORTMUND
DORTMUND-Aplerbeck
DORTMUND-Dorstfeld
DORTMUND-Hörde
DORTMUND-Mengede
DORTMUND-Wickede
Eickelborn → LIPPSTADT-Eickelborn
Elsoff → BAD BERLEBURG-Elsoff
Ergste → SCHWERTE-Ergste
ERWITTE
ERWITTE-Bad Westernkotten
ERWITTE-Horn
ESLOHE
ESLOHE-Wenholthausen
Essentho → MARSBERG-Essentho

FINNENTROP-Lenhausen
 FRÖNDENBERG
 GESEKE
 GEVELSBERG
 Giershagen → MARSBERG-Giershagen
 HAGEN
 HAGEN-Hohenlimburg
 HALLENBERG
 HAMM
 HATTINGEN
 HATTINGEN-Blankenstein
 Heddinghausen → MARSBERG-Heddinghausen
 HEMER
 Hennen → ISERLOHN-Hennen
 Herbede → WITTEN-Herbede
 HERDECKE
 HERNE
 HERNE-Wanne-Eickel
 Herzfeld → LIPPETAL-Herzfeld
 HILCHENBACH
 Hohenlimburg → HAGEN-Hohenlimburg
 Hörde → DORTMUND-Hörde
 Horn → ERWITTE-Horn
 Hovestadt → LIPPETAL-Hovestadt
 Hüsten → ARNSBERG-Hüsten
 ISERLOHN
 ISERLOHN-Hennen
 ISERLOHN-Oestrich
 KAMEN
 Körbecke → MÖHNESEE-Körbecke
 KREUZTAL-Burgholdinghausen
 KREUZTAL-Littfeld
 Laasphe → BAD LAASPHE
 Langenei → LENNESTADT-Langenei
 Lenhausen → FINNENTROP-Lenhausen
 LENNESTADT-Langenei
 LENNESTADT-Oedingen
 Lipperode → LIPPSTADT-Lipperode
 LIPPETAL-Herzfeld
 LIPPETAL-Hovestadt
 LIPPETAL-Oestinghausen
 LIPPSTADT
 LIPPSTADT-Eickelborn
 LIPPSTADT-Lipperode
 Littfeld → KREUZTAL-Littfeld
 LÜDENSCHIED
 LÜNEN
 LÜNEN-Brambauer
 Madfeld → BRILON-Madfeld
 MARSBERG-Beringhausen
 MARSBERG-Essentho

MARSBERG-Giershagen
MARSBERG-Heddinghausen
MARSBERG-Niedermarsberg
MARSBERG-Obermarsberg
MARSBERG-Padberg
MARSBERG-Udorf
MEDEBACH
MEINERZHAGEN
MENDEN
Mengede → DORTMUND-Mengede
MESCHEDE
MÖHNESEE-Körbecke
Neheim → ARNSBERG-Neheim
Neuenkleusheim → OLPE-Neuenkleusheim
NEUENRADE
Niedermarsberg → MARSBERG-Niedermarsberg
Obermarsberg → MARSBERG-Obermarsberg
Oedingen → LENNESTADT-Oedingen
Oestereiden → RÜTHEN-Oestereiden
Oestinghausen → LIPPETAL-Oestinghausen
Oestrich → ISERLOHN-Oestrich
OLPE
OLPE-Neuenkleusheim
OLPE-Rhode
OLSBERG-Bigge
Ostinghausen → BAD SASSENDORF-Ostinghausen
Padberg → MARSBERG-Padberg
PLETTENBERG
Rhode → OLPE-Rhode
RÜTHEN
RÜTHEN-Oestereiden
Scheidingen → WELVER-Scheidingen
SCHMALLENBERG
SCHMALLENBERG-Bödefeld
Schwarzenau → BAD BERLEBURG-Schwarzenau
SCHWELM
SCHWERTE
SCHWERTE-Ergste
SELM-Bork
SIEGEN
SOEST
Stockum → SUNDERN-Stockum
SUNDERN-Stockum
Udorf → MARSBERG-Udorf
UNNA
Wanne-Eickel → HERNE-Wanne-Eickel
WARSTEIN
WARSTEIN-Belecke
Wattenscheid → BOCHUM-Wattenscheid
WELVER-Scheidingen
Wenholthausen → ESLOHE-Wenholthausen

WERL

WERL-Büderich

WERNE

Wickede → DORTMUND-Wickede

WINTERBERG

WITTEN

WITTEN-Annen

WITTEN-Herbede

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit
- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen
- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe
- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsbezogene Literatur

In: Rundblick mit Amtsblatt Stadt Hallenberg <8/2002> 5 [Der ehemalige Hallenberger Jude Bruno Frankenthal erzählt aus seinem Leben]. – DERS., Die Hallenberger Juden. Kurköln – KZ – Kibbuz. 400 Jahre einer wechselvollen Geschichte. Mit einem Beitrag von Bat-Sheva Greenberg, Israel, 2. erw. Aufl. <Bigge 2009>. – DERS., „Damit Hallenberg judenfrei wäre“. Die Hallenberger Dokumente. In: PIORR (Hg.), Ohne Rückkehr 101–108. – DERS., Die Juden im ehemaligen Herzogtum Westfalen seit 1803. In: KLUETING Harm (Hg.), Das Herzogtum Westfalen, Bd. 2 <Münster 2012> 1041–1081. – KRONAUGE Michael, Besuch aus Israel im Rathaus. In: Rundblick mit Amtsblatt Stadt Hallenberg 7 <2002> 2f. [Besuch von Bruno Frankenthal]. – LACHEMEYER Franz, Chronik der Stadt Hallenberg <Hallenberg 1981> [Druck des Ms. von 1833ff.]. – SCHÄFER Nikolaus, Das Amtsgericht Medebach und seine Hallenberger Juden. Unveröffentl. Ms. <Medebach 1991> [im StadtA Hallenberg].

Georg Glade

HAMM

1.1 Stadt Hamm, kreisfrei

1.2 Bis 1806/07 Gft. Mark (Brandenburg-Preußen); nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (GHZtm. Berg) seit 1815 Kgr. Preußen. – 1279 Bestätigung des Stadtrechts.

Nach dem Statut von 1855 gehörten zur Synagogengemeinde Hamm die Stadt Hamm und das Amt Rhynern, u. a. mit den Gemeinden Rhynern, Hilbeck (heute Werl) und Mark. Die Juden in Bockum (seit 1939 Bockum-Hövel, seit 1975 Stadt Hamm) gehörten zum Synagogenbezirk Werne. Das heute zu Hamm gehörende Heessen gehörte zum Synagogenbezirk Ahlen, Teile des Amtes Pelkum (heute Hamm) zum Synagogenbezirk Kamen.

2.1.1 Anlässlich des angeblichen Ritualmordes am „guten Werner“ in Oberwesel kam es 1287/88 an verschiedenen Orten zu einer Judenverfolgung, auch „zwei Jünglinge aus Hamm“ wurden in diesem Zusammenhang getötet. Für 1298 ist das Formular für eine jüd. Eheschließung in Hamm überliefert. 1327 lebten zwei Juden aus Hamm in Osnabrück. Die frühe Gemeinde in Hamm bestand bis zur Pestverfolgung von 1350, als die märkischen Juden „verjagt, getötet und verbrannt“ wurden. 1370 ist die Jüdin Johanna von Hamm in Bielefeld nachweisbar. Zwischen 1381 und 1388 verhandelte der Ritter Dietrich von Volmarstein auf seiner Burg Heessen mehrmals mit jüd. Geldleihern aus Hamm und Dortmund. 1408 verlieh König Ruprecht von der Pfalz seiner Schwester, der Herzogin Anna von Berg, u. a. den ‚Goldenen Opferpfennig‘, der von Juden auch in Hamm eingezogen wurde. Die Brüder Adolf IV. und Gerhard von der Mark befassten sich mehrfach mit jüd. Angelegenheiten, so Graf Adolf IV. 1413/31 und Gerhard von der Mark, als er 1419 Hamm als erster westfälischer Stadt das ‚Privilegium de non tolerandis Judaeis‘ verlieh, also das Recht, keine Juden in der Stadt dulden zu müssen; es wurde 1447 und 1462 bestätigt. Ungeachtet des Verbots wurde 1430/36 ein gewisser Lewe mit Sondererlaubnis verleitet.

Ab der Mitte des 16. Jh. nahm Hamm wieder Juden auf. 1560 erhielt Jakob von Worms vom Rat der Stadt Hamm für zehneinhalb Jahre ein ungewöhnlich detailliertes Geleit. Es wurde ihm gestattet, Geschäfte zu betreiben, solange die Interessen der Ämter und Gilden nicht beeinträchtigt würden. 1561 erteilte ihm der märkische Amtmann Viktor

Knipping im Namen Herzog Wilhelms von Kleve-Mark für zehn Jahre ein Geleit für die Gft. Mark mit Wohnrecht in Hamm, 1568 der Fürstbischof von Münster Johann von Hoya ein auf 15 Jahre befristetes Geleit für Ahlen. Da Jakob zuvor auch vom Rat der Stadt Ahlen „sonderliche begünstigung, consent und guetten willen“ erlangt hatte, war er somit im Besitz von zwei städtischen und zwei landesherrlichen Geleitbriefen – diese durchaus vorkommende Häufung ist für Westfalen nur in diesem Fall nachzuweisen. Jakob betrieb Geldgeschäfte, seine Tätigkeit erstreckte sich bis ins kurkölnische Hztm. Westfalen; sein Prozess gegen die Schuldnerin Anna von Thulen auf Gut Wicheln bei Hüsten gelangte bis vor das Reichskammergericht. 1571 wird im Rahmen eines Münzfälscherprozesses der Jude Bernd (Berlemann) für Hamm genannt, wo ihn ein gewisser Suwell (Samuel?) aufgesucht habe. 1584 sollte auf Anordnung des Kölner Erzbischof Ernst v. Bayern – zugleich Bischof von Hildesheim – der „meister Herzl“, der erfahrene „medicus von Ham“, nach Hildesheim kommen, um Statthalter Walter von Hoheneck zu behandeln. Der vor 1584 in Ahlen vergeleitete, drei Jahre später in Hamm wohnende Salomon erhielt 1587 vom Kölner Erzbischof Ernst ein achtjähriges Reisegeleit nach Ahlen, um dort „etliche schult bei burgern und landtvolk“ einzufordern. Salomon muss sehr gute Geschäfte gemacht haben, denn in seinem vor 1598 errichteten Testament setzte er nicht weniger als 12 000 Goldgulden als Legat für arme Juden der Städte Frankfurt, Friedberg, Fulda und Worms aus – vermutlich stammte er aus einer dieser Städte. Das Testament hinterlegte Salomons Glaubensgenosse Magnus von Roth – in anderen Dokumenten auch Menachem, Manasse oder Manes genannt – beim Rat der Stadt Hamm. 1598 bat der Frankfurter Rat auf Ersuchen der Armenpfleger der vier Städte den Rat von Hamm um Sicherstellung der Summe. Seit 1589 ist – mehrfach zusammen mit Salomon – Moises ben Joseph bezeugt. Von ihm und von seiner ihn oft vertretenden Frau Freuchen sind zwischen 1607 und 1625 zehn Prozesse gegen Schuldner überliefert, von denen vier bis vor das Reichskammergericht gelangten; soweit erkennbar hat Moises diese Prozesse in allen Instanzen gewonnen. 1594 erhielt Moises mit seiner Familie von Herzog Wilhelm von Kleve-Mark eine unbefristete Aufenthaltsberechtigung für die Gft. Mark und die Stadt Hamm, im selben Jahr auch einen Geleitbrief der Stadt Hamm, der 1604 um zwölf Jahre verlängert wurde. In dieses Geleit war auch der aus Dortmund ausgewiesene Jude namens Lewe eingeschlossen. Zwischen 1593 und 1598 sind für Hamm neben Lewe, seiner Frau Golle und Moises auch Joseph, Jakob ha-Cohen, Salomon und Menachem/Manes/Magnus in Hamm nachweisbar, Menachem wanderte vor 1607 nach Hanau aus. Da zumindest Moises, Lewe und Menachem Familien und Hausgesinde hatten, ist nicht ausgeschlossen, dass um 1600 der Minjan erfüllt war, sich in Hamm also eine eigene Gemeinde konstituieren konnte. 1603 wurde Moises „wegen betrüglichen Einschleichens“ in die Stadt Münster festgenommen. Der Pförtner des Ludgeritores verteidigte sich, er habe Moises, der gemeinsam mit einigen Hammer Bürgern erschien, nicht als Juden erkannt – in Kleidung, Sprache und Verhalten unterschied sich Moises offenbar nicht von anderen Besuchern der Stadt. Für den Reichtum der Hammer Juden in dieser Zeit gibt es einige Belege. So konnte Lewe 1607 den Wulfhof in Wickede für 950 Rtlr. erwerben. 1621 berichtet das Domkapitel Münster, „ein reicher Jud aus Hamm“ – es handelte sich wohl um Moises – verkehre häufig in Münster. 1592 beschwerte sich der Hammer Rat bei Herzogin Jakobe von Kleve-Mark über einen Juden, der für die Regierung in Düsseldorf 10 000 Rtlr. gesammelt habe und dafür fürstlich entlohnt worden sei. 1618 wurde aktenkundig, dass Freuchen, die Frau des Moises, „mit ansehnlichen mobilien, silberwerck, golden ringen, kleinotte, siegelen und rentebrieffen“ in Münster gewesen sei. Zuvor hatte sie sich in Werl bestätigen lassen, dass sie „etliche ansehnliche große und kleine, silberne und vergoldete Pokale, Butterschüsseln, Tischbecher und sonst allerhand Geschirr redlich“ gekauft habe. Freuchen betrieb selbständigen Handel vor allem nach 1618, als ihr Mann aus Altersgründen geschäftlich nicht

mehr in Erscheinung trat; sie haftete christl. Geschäftspartnern gegenüber auch für die Schulden ihres Ehemannes. Sie trat als Sprecherin derjenigen Juden auf, die das nur zu Sendzeiten zugängliche, seit 1554 für Juden prinzipiell verschlossene Münster besuchten. 1619 organisierte sie in Hamm eine spektakuläre Aktion, als sie 131 Stück Vieh des als gewalttätig bekannten Ritters Dietrich von Nehem (er schuldete Moises von Hamm 1605 insgesamt 1658 Rtlr.) von den Lippewiesen bei Werries nach Hamm treiben, dort schätzen und sofort verkaufen ließ. Wenig später waren Ernteschätzer für sie auf den Feldern des Ritters unterwegs, um das Getreide auf dem Halm für den Verkauf zu taxieren. Damit setzte Freuchen sich über einen Beschluss des Reichskammergerichts hinweg, konnte sich aber auf einen ‚Spezialbefehl‘ des neuen Landesherrn, des Kurfürsten von Brandenburg, stützen. Das Gebiet, in dem Juden aus Hamm Handel trieben, erstreckte sich im Norden mindestens bis Emden und Minden, im Süden bis Worms und Frankfurt a. M., im Westen bis an den Niederrhein und im Osten bis ins Sauerland. Dass Hamm als das jüd. Zentrum im damaligen Westfalen galt, geht aus der Beteiligung von Menachem und Moises von Hamm an der ‚Rabbinerverschwörung‘ in Frankfurt im Herbst 1603 hervor. Anlässlich der kaiserlichen Untersuchung sagte Moises aus, der inzwischen nach Hanau verzogene Menachem sei „obristen im westfälischen creiß“ gewesen. Die Sonderrolle Hamms wird auch dadurch sichtbar, dass in der – nicht wirksam gewordenen – Frankfurter Judenordnung von 1603 Hamm als nördlichste der neun Sammelstellen für die Beiträge zur geplanten Gesamtorganisation der deutschen Juden vorgesehen war. 1603 musste sich Adolf von Nagel, Droste zu Stromberg, gegenüber Moises von Hamm verpflichten, eine Schuld von 800 Rtlr. zurückzuzahlen und als Sicherheit alle seine Güter einzusetzen. 1612 wurde Moises in seinem Geleit gestattet, „mitt kauffen und verkauffen seinen handell und wandell jüdischen brauch nach“ zu betreiben. 1621 verlangte die ‚Gemeinheit‘ der Stadt Hamm, also die Vertretung der nicht zunftgebundenen Bürger, „daß nach langer beschehener Vergünstigung die Juden ganz und gar zur Stadt hinausgebracht werden mugen, da dieselben von der Burgerei nicht länger geduldet werden können“. Damit scheint sich die ‚Gemeinheit‘ am Ende durchgesetzt zu haben, denn zwischen 1621 und 1643 sind keine Juden in Hamm nachweisbar – es war in der Stadt nach 1350 bis 1381 und 1436 bis 1560 die dritte Unterbrechung ihrer Anwesenheit.

Wie schon 1560 setzte auch 1643 jüd. Leben in Hamm nicht mit einem Geleitbrief des Landesherrn, sondern einen Geleit der Stadt ein: Gegen einen Jahrestribut von 30 Rtlr. gewährte die Stadt Hamm den Brüdern Salomon und Simon Nathan für zehn Jahre das Aufenthaltsrecht. Es handelte sich um die Söhne des Nathan Simon von Werne, der nach 1644 zu ihnen übersiedelte. Fast alle Juden, die für die weitere Geschichte der Stadt Hamm bedeutsam waren, zählen zu seinen Nachkommen. 1644 erteilte der Große Kurfürst diesen drei Hammer Juden gegen 30 Goldgulden ein Geleit für ebenfalls zehn Jahre. 1650 untersagte er den Städten Soest und Hamm ausdrücklich, ihrerseits Juden zu vergeleiten, gleichzeitig setzte er Bernd Levi aus Bonn ein, um die Geleite zu prüfen und Schutzgelder einzuziehen. In Hamm sollte Bernd Levi eine weitere jüd. Familie mit landesherrlichem Schutzbrief ansiedeln. Dazu kam es nicht mehr, da er schon 1652 seines Amtes enthoben wurde; die Überprüfung der Hammer Juden musste daraufhin der Rentmeister Johann Ludovici vornehmen. 1654 verlängerte der Kurfürst das Geleit der drei Juden um weitere zehn Jahre gegen jeweils 8 Goldgulden Jahrestribut. 1656 erhielten insgesamt 40 jüd. Familien in Kleve-Mark ein Sammelgeleit für 15 Jahre gegen 400 Rtlr. Jahrestribut, von dieser Zeit an wurden für Kleve-Mark nur noch Sammelgeleite ausgestellt. Die entsprechenden Gelder zogen für die Gft. Mark die Hammer Juden Simon Nathan und Jonas Isaak ein, gegen Quittung gaben sie diese an den Obereinnehmer Elias Gumpertz aus Emmerich weiter. Bei der Erteilung des Sammelgeleits 1661 werden für die Gft. Mark 47 jüd. Familien genannt, vier davon in Hamm: Salomon Nathan, Simon Nathan, Simon Sa-

lomon und Simon. Den höchsten Tribut in der Gft. Mark entrichteten zwei Juden aus Soest mit je 10 Rtlr., gefolgt von den vier jüd. Familien aus Hamm und einem weiteren Juden aus Soest mit jeweils 8 Reichstalern. 1680 lieh sich die Stadt Kamen bei Jordan Simon 100 Reichstaler. Mit Joseph Levyn lebte 1661 erstmals ein Jude in Rhynern; er hatte nur eineinhalb Rtlr. jährlich zu entrichten, die niedrigste Summe in der ganzen Grafschaft. 1711 lebten von den 67 jüd. Familien der Gft. Mark sechs in Hamm, 1728 waren es fünf von 78 Familien, 1727 acht von 49 Familien, 1737 neun von 87 Familien, 1751 sieben von 58 Familien, 1766 sieben von 68 Familien, 1796 zwölf von 91 Familien. 1798 wohnten in Hamm zehn ordentliche Schutzjuden, ein außerordentlicher Schutzjude sowie ein jüd. Gemeindediener. Zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der napoleonischen Zeit lebte in Hamm somit die größte jüd. Gemeinde in der Gft. Mark.

Die vermehrte Aufnahme von Juden führte auch in Hamm zu Konflikten mit den Vertretern des christl. Handels und des Handwerks, vor allem mit den Gilden. 1658 gewannen die Hammer Juden einen Prozess vor dem Hofgericht in Kleve gegen die Richtleute der Fleischhauergilde von Hamm, die den Juden das Recht zum Schlachten und zum Verkauf des Fleisches bestritten und die in erster Instanz gesiegt hatten. 1660 versuchte die Stadt Hamm auf dem Landtag von Kleve, sich der Juden unter Berufung auf das ‚Privilegium de non tolerandis Judaeis‘ zu entledigen. Der Landtag bat daraufhin den Kurfürsten, die Stadt aufgrund dieses „zu ewigen tagen“ geltenden Privilegs zu schützen. Dieser gab jedoch den dagegen klagenden Hammer Juden Recht und wies seine Beamten an, keineswegs zu gestatten, dass die Stadt Hamm sich die Jurisdiktion über die Juden der Stadt anmaße. 1708/09 beschwerten sich die Hammer Krämer, Schneider, Wollweber und Gewandschneider erneut über den Handel der Juden. Aufgrund einer Beschwerde der Judenschaftsvorsteher von Kleve und Mark, Juden würden in der Ausübung ihrer Tätigkeiten behindert, in den Gassen und in ihren Häusern angefallen, ihre Waren entwendet, verbot der Kurfürst nachdrücklich und unter Strafandrohung jede Belästigung der Juden. Weiterhin erlaubte er Juden, Häuser zu erwerben und zu vererben.

Die administrative Bedeutung der Stadt Hamm im 18. Jh. begünstigte die Vergrößerung der dort ansässigen jüd. Gemeinde. Die brandenburgisch-preuß. Verwaltung der Gft. Mark wurde in der Stadt konzentriert, Höhepunkt war die Gründung der Kriegs- und Domänenkammer 1787. Auch das am Ort stationierte Militär begünstigte die Niederlassung und den wirtschaftlichen Erfolg jüd. Kaufleute. Levi Elias aus Hamm war der einzige Familienvorstand in Westfalen, der zwischen 1764 und 1768 die geforderten erheblichen Mittel für ein dauerhaftes Niederlassungsrecht auch seines zweiten Kindes aufbringen konnte. Die Versorgung der Verwaltung und der Soldaten, die Nähe zur Hellwegzone mit ihren fruchtbaren Böden und die vorteilhafte Verkehrslage begünstigten die Handelsaktivitäten der Juden, so dass mehrere Familien im Laufe des 18. Jh. einen außergewöhnlichen Wohlstand erwirtschaften konnten. Das Judenregister von 1748 weist Marcus Horn, Philipp Marcus Horn und Marcus Hertz als Besitzer von Häusern mit einem Wert von mehr als 1000 Rtlr. aus; die Häuser von Philipp Jordan und Elias Marcus wurden mit 800 Rtlr. veranschlagt. 1754 erhielt Anselm Hertz das Recht auf Niederlassung in Hamm. Bleibende Verdienste und Anerkennung erwarb er sich, als er zu Beginn der 1760er Jahre sowohl das Heer als auch die hungernde Bevölkerung mit Getreide aus den Niederlanden versorgte. Dem von der preuß. Verwaltung wie den Hammer Bürgern geachteten Hertz wurde zusammen mit seinem Bruder Elias 1768 das Recht eingeräumt, ein offenes Ladengeschäft einzurichten, das sich allerdings auf Gold- und Silberwaren sowie auf Textilien beschränken musste. Zu den Zuwanderern in Hamm gehörte auch Joseph Gerson, der 1775 das Recht zur Niederlassung erhielt und dessen Nachfahren im 19. Jh. erfolgreiche Unternehmer in der Stadt wurden. Der preuß. König erteilte 1796 Elias Hertz und seinen

sechs Kindern die Rechte christl. Kaufleute einschließlich der Zusage, sich in allen der Krone unterstehenden „Landen und Provinzen“ – von Königsberg abgesehen – ihren Wohnsitz zu nehmen. 1803 erhielt Abraham Meyer, Schwiegersohn des Elias Hertz und verh. mit dessen Tochter Caroline, die Erlaubnis, sich „auf das Generalprivilegium seiner Ehefrau“ in Hamm „ohne besondere Concession aufzuhalten und daselbst sein Gewerbe als Tabakfabrikant fortsetzen“ zu dürfen.

2.1.2 Nach einem Bericht des Hammer Bürgermeisters von 1818 entwickelten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden während der Zeit der Fremdherrschaft positiv. Der früher eher schwankende Vermögenszustand habe sich zu einem mittleren Wohlstand verbessert, da die Söhne nun selbständig Handel treiben dürften. Als Gewerbe werden Warenhandel, Wechselgeschäfte, Viehhandel und die Leinenfabrikation genannt. Neun der zwölf Familien trieben Handel, eine Person hatte aus Altersgründen den Handel niedergelegt und lebte von den Zinsen seines Kapitalvermögens, hinzu kamen ein Medizinalrat, ein Schullehrer bzw. ‚Kirchendiener‘, ein Gerichtstaxator und ein verarmter ‚Stubenbewohner‘. Mit dem Medizinalrat und dem Gerichtstaxator waren zwei Juden in öffentliche Ämter aufgestiegen. Zwei junge Juden erlernten das Handwerk des Schusters bzw. des Posamentierers und besuchten die allgemeine Volksschule, ein dritter, ein Schneiderlehrling, war aus Krankheitsgründen zu seinen Eltern in die Niederlande zurückgekehrt. 1818 lebten in der Stadt zwölf jüd. Familien, zwei jüd. ‚Mannspersonen‘ und zwei Handwerkslehrlinge. Insgesamt machten die 51 jüd. Personen rund ein Prozent der Stadtbevölkerung aus. Die Kinderzahl war mit durchschnittlich zwei Nachkommen pro Familie sehr gering. Den relativ guten Vermögensstand der Hammer Juden dokumentierte der Bürgermeister 1819 durch eine Aufstellung von 20 Häusern, die sich in ihrem Besitz befanden. 1832 werden für Hamm genannt: Samson Cahn mit einem Handel in Korn und Ellenwaren, die Gebrüder Gerson mit einem Handel in Tuch- und Manufakturwaren, Elias Hertz als Rentner, David Lilienfeld mit einem Spezerei- und Ellenwarenhandel, Elias Marcks als Rentner und Geldwechsler, die Gebrüder Seligmann mit einem Manufaktur- und Kolonialwarenhandel sowie Levi Stern mit einem Eisenhandel. Als auf dem westfälischen Provinziallandtag 1845 die Forderung nach allgemeiner Emanzipation der Juden laut wurde, unterzeichneten auch 31 Einwohner aus Hamm ein „gehorsamstes Gesuch der Bürger hiesiger Stadt um bürgerliche und politische Gleichstellung der Juden mit den christlichen Unterthanen“ und übergaben es dem Abgeordneten Linhoff. 1846 waren in Hamm als selbständig tätige Juden verzeichnet: Die Kaufleute Seligmann Bacherach, Lehmann Koppel Bamberger, Samson Cahn, Isaac Gerson, Israel Gerson, Adolf Lengsfeld, Isaac Nose, Isaac Rothschild, Joseph Scheuer, Alexander Spanier, Elias Spanier, Nathan Spanier und Levi Stern, der Kaufmannslehrling Aron Rosenthal, der Handelsmann David Lilienfeld, die beiden Metzger Jacob Blumenthal und David Markus, der Zeichenlehrer Philipp Eduard Bacherach, der Gutsbesitzer Elias Marks, der Doktor der Philosophie David Rothschild sowie der Vorsänger Isaac Rothschild. Die genannten erblichen Familiennamen hatten sie – mit Ausnahme von Lehmann Koppel Bamberger – bereits zuvor geführt.

Die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. von kaufmännischen Betätigungen geprägte Berufsstruktur der Juden veränderte sich im 20. Jahrhundert. Die Juden übten nicht mehr vorwiegend kaufmännische, sondern auch akademische Berufe aus, u. a. waren sie als Juristen, Ärzte und Lehrer tätig. Sowohl die erste Abiturientin der Stadt überhaupt (Helene Falk 1905), die ihre Reifeprüfung noch in einer anderen Stadt ablegen musste, als auch die erste Abiturientin der örtlichen Oberrealschule (Elfriede Kirchheimer 1926) waren Jüdinnen. Nach 1900 waren Hammer Juden auch als Angestellte tätig. In manchen Sparten waren Juden Vorreiter – so Hermann Gerson, der 1855 die erste Bank gründete, Vorläuferin der Deutschen Bank in der Stadt, und die Familie Koppel, die 1907 mit dem ‚Diana-Theater‘ das erste Kino in Hamm eröffnete. Auch

die in den Stadtwerken zusammengeschlossenen Unternehmen verdanken ihre Gründung weitgehend jüd. Initiative: Am Gaswerk waren Meyer Bacharach und D. Lilienfeld beteiligt, an den Kleinbahnen Max Gerson und Jakob Loeb. In den ersten Aufsichtsrat der ‚AG Bad Hamm‘ wurden 1882 Jakob Loeb und Hermann Gerson gewählt. In den entsprechenden Ratsausschüssen für den Betrieb der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke waren Max Gerson und Adolf Herz Mitglieder.

Als der Hammer Bürgermeister 1880 aufgefordert wurde, sich der antisemitischen Bewegung anzuschließen, bemerkte er, sein Amtseid hindere ihn, an der „Agitation gegen die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Juden durch Sammlung von Unterschriften theilzunehmen“. Aus Hamm sind aus der Zeit vor 1914 keine vorsätzlichen Zurücksetzungen jüd. Bürger bekannt. Fälle wie die des Kaufmanns Isaak Rosenberg waren gleichwohl geeignet, Vorurteilen Vorschub zu leisten: Er wurde 1885 wegen „gewöhnheitsmäßigen Wuchers“ unter Ausbeutung der Notlage Anderer zu fünf Jahren und sechs Monaten Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und einer Geldstrafe von 15 000 M verurteilt. Der Fall ging durch die zeitgenössische Presse und wurde noch in der NS-Zeit für antisemitische Kampagnen genutzt.

Am Ersten Weltkrieg nahmen viele Hammer Juden als Freiwillige teil, zwölf von ihnen wurden mit dem EK II ausgezeichnet. Eine Bronzetafel in der Synagoge führte die Namen von zehn Gefallenen mit Dienstgrad und Todesdatum auf, unter ihnen waren vier Mitglieder der Familie Blumenthal. Im Sommer 1919 verschlechterten sich die Versorgungslage und die Lebensbedingungen der Hammer Bevölkerung derart, dass es zu Plünderungen wegen angeblicher Wucherpreise kam. Mehrere tausend Personen versammelten sich zu einer Protestveranstaltung, bei der es zu Ausschreitungen kam. Besonders betroffen waren das jüd. Kaufhaus Alsberg sowie weitere Textil- und Bekleidungsgeschäfte jüd. wie nichtjüd. Inhaber. Obwohl die Kommission, die den Wuchervorwurf zu untersuchen hatte, der Firma Gebr. Alsberg korrekte Preisgestaltung bescheinigte, blieb in der Bevölkerung ein gewisser Vorbehalt bestehen. Nach dem Ersten Weltkrieg zogen verstärkt Ostjuden nach Hamm, etwa die Familien Radt, Freund, Goldstrom, Lubasch, Reicher und Scheier, ferner die Familie Tömör aus Ungarn. Zudem waren die Ehefrauen einiger Hammer Juden ostjüd. Herkunft. Die Zuwanderer waren weniger integriert als die bereits zuvor in Hamm ansässigen Familien. Nur Salum Freund nahm die deutsche Staatsangehörigkeit an, die anderen behielten die Pässe ihrer Herkunftsländer.

1903 wurde auf Betreiben des Lehrers Moritz Lorge eine Ortsgruppe des ‚Vereins für jüdische Geschichte und Literatur‘ gegründet, dem 1907 S. Klopstock vorstand. 1911/1913 bestand der Vorstand aus Rechtsanwalt Dr. Michaelis, Jacob Koppel-Bamberger und Moritz Weiler. Von einem Konflikt zwischen zionistischen und deutschnational gesinnten Juden zeugt ein im ‚Israelitischen Familienblatt‘ Anfang 1914 abgedruckter Aufruf gegen „zionistische Agitationen“, den 52 jüd. Gemeinden im Deutschen Reich – darunter fünf westfälische – unterschrieben hatten; aus Hamm zeichneten Rechtsanwalt Dr. Michaelis und Fabrikbesitzer Hugo Rollmann. 1926 wurde ein Ortsverband des RjF mit 38 Mitgliedern gegründet; den Vorstand bildeten Rechtsanwalt Dr. Herzberg, Ludwig Cohn, Julius Bernstein, Meyer Cohen, Alfred Haas und Adolf Rosenberg. Dem Ortsverband wurde ein Sportverein angegliedert. Zu Beginn der NS-Zeit war Albert Elsberg Vorsitzender der RjF-Ortsgruppe und Julius Blumenthal Vorsitzender der CV-Ortsgruppe. Für das letzte Jahr der Weimarer Republik wird ein ‚Jüdischer Jugendverein‘ unter der Leitung von Julius Blumenthal erwähnt, der eine rege Tätigkeit entwickelte. Anfang 1932 übergab der Gemeindevorstand den jüd. Vereinen ein eigenes Vereinsheim. Im Zuge des zunehmenden Antisemitismus forderte der jüd. Arzt und Kunstmäzen Dr. Emil Löhnberg 1926 zwei Männer auf, seine Praxisräume zu verlassen, die Parteiabzeichen trugen. Diese stießen ihn daraufhin die Treppe hinunter; vermutlich starb Löhnberg an den Folgen dieser Misshandlung.

Einzelne Austritte aus der Synagogengemeinde sind dokumentiert, zwischen 1906 und 1931 waren es insgesamt sieben, 1933 drei und 1935 ein Austritt. Einen Sonderfall stellte 1926 der Austritt des Dr. Michaelis und seiner Familie dar – offenbar eine Reaktion auf gemeindeinterne Auseinandersetzungen, bereits 1927 folgte der Wiedereintritt. Schon im 19. Jh. waren die etablierten jüd. Familien Loeb – Nachkommen Alexander Haindorfs – und Gerson zum ev. Glauben übergetreten. Die acht Kinder der Haindorf-Tochter Sophie Loeb vollzogen diesen Schritt unter dem Einfluss des Philosophen Natorp, der in die Familie eingeheiratet hatte. Eines der Kinder, Robert Loeb, wurde später General der preuß. Kavallerie und Kommandeur der 14. Reserveredivision im Ersten Weltkrieg; 1918 erhielt er den Orden Pour le mérite.

In mehreren heutigen Hammer Ortsteilen sind für das 19. Jh. Juden nachgewiesen. In Bockum (Amt Drensteinfurt) lebte 1846 der Händler David Isak, er nahm den erblichen Familiennamen Blumenthal an. In Heessen (Amt Heessen) waren 1846 der Kleinhändler Isaac David Blumenthal sowie die Handelsmänner Elias Isaac Blumenthal, Abraham Isaac Blumenthal und Samuel Philipp Rosenthal als selbständig tätige Juden verzeichnet; die genannten erblichen Familiennamen haben sie bereits zuvor geführt. Auf dem zu Mark gehörenden Landgut Caldenhof war Israel Löb 1847 als Oberförster tätig.

2.1.3 Zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft waren Juden in ganz verschiedenen Bereichen tätig. Neben den kaufmännischen waren Juden vielfach auch in akademischen Berufen anzutreffen, arbeiteten aber auch als Arbeiter, Schweißer, Dreher, Gleisarbeiter und Bergleute. Von den Hammer Anwälten waren elf Personen, das entsprach gut einem Zehntel, jüd. Glaubens oder jüd. Herkunft. Im Rahmen der reichsweiten Boykottaktion wurde ihnen am 31. März 1933 das Betreten des Oberlandesgerichts verwehrt. Mit dem ‚Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ vom 7. April 1933 verloren jüd. Rechtsanwälte ihre Stellung, ausgenommen waren diejenigen, die schon vor dem 1. Aug. 1914 Beamte waren, die im Ersten Weltkrieg Soldat oder deren Väter bzw. Söhne gefallen waren. Alle jüd. Notare verloren ohne Ausnahme sofort ihre Zulassung. Einige Anwälte wurden am 1. April 1933 in ein Internierungslager nach Bergkamen gebracht und dort für einige Wochen festgehalten. Im Juli 1933 wurde der abgesetzte Oberlandesgerichtsrat Dr. Jacobsen zunächst wieder in sein Amt berufen. Die Mehrzahl der jüd. Hammer Juristen zog schon 1933 die Konsequenzen und ging ins Ausland, so nach Italien (Justizrat Meyer), Palästina (Dr. Lebenstein, Dr. Mendel, 1936 Dr. Samuelsdorff), Südafrika (Dr. Freund und Dr. Michaelis jun. 1933, sen. 1936), Frankreich (Dr. Griesbach), in die USA (Dr. Herzberg 1937) und nach Schweden (Justizrat Gerson 1939). Staatsanwaltschaftsrat Erda verließ Deutschland mit unbekanntem Ziel. 1933 praktizierten drei jüd. Ärzte in Hamm: Dr. Paul Löwenstein, Sanitätsrat Dr. Max Mündheim und Dr. Josef Kleinstraß. Löwenstein emigrierte 1936 in die USA, Mündheim starb 1940, anschließend war Kleinstraß allein für die noch in Hamm verbliebenen Juden zuständig. Das jüd. Vereinsleben wurde so weit möglich fortgeführt. Ende 1934 etablierte sich in Hamm eine Makkabi-Gruppe, dem Vorstand gehörten Ludwig Cohen, Walter Stern und Hermann Kriegstein an. Bei der Neuwahl der zionistischen Ortsgruppe Mitte 1936 wurden Josef Reinhold, Ludwig Cohen sowie Hermann Kriegstein in den Vorstand gewählt.

Von der ‚Polenaktion‘ waren auch Juden aus Hamm betroffen, insbesondere diejenigen, die nach dem Ersten Weltkrieg zugezogen waren. Fischel Waynstajn und Manes Aron wurden am 28. Okt. 1938 ausgewiesen. Von der freiwillig nach Polen zurückgekehrten Familie Reicher kamen alle – bis auf einen bereits zuvor ausgewanderten Sohn – im Holocaust um. In der Pogromnacht 1938 wurde die Synagoge demoliert, sie wurde wegen der umliegenden Fachwerkhäuser aber nicht in Brand gesetzt. Das Inventar, die Treppen und die Emporen wurden zerstört, die Scheiben zerschlagen. Am Tag darauf erhielt der Vorsteher der Hammer Synagogengemeinde, der zu dieser Zeit im

KZ Sachsenhausen inhaftierte Hugo Lindemeyer, per Einschreiben die Aufforderung, mit dem Abriss der Synagoge wegen der „unmittelbar drohenden Gefahr für die Allgemeinheit“ spätestens am 24. Nov. zu beginnen. Der Abbruch wurde wahrscheinlich im Dez. 1938 beendet. Die Zahl der demolierten jüd. Privatwohnungen ist nicht mehr feststellbar. Zerstört wurden u.a. die Wohnungen und Häuser Heßlerstr. 40, Grünstr. 6, Hohe Str. 14 und 59, Schützenstr. 4, Nordstr. 19, Stiftstr. 6, Nassauerstr. 24, Martin-Luther-Str. 5, Bahnhofstr. 27 und Südstr. 10a. Die fünfjährige Eva Heymann wurde auf einem Stuhl festgebunden, während um sie herum die elterliche Wohnung zertrümmert und geplündert wurde. Auch an den Folgetagen fanden noch ‚Aktionen‘ gegen Juden statt, so die Zerstörung hebr. Schriftrollen und der ‚Unterrichtsgang‘ eines Lehrers zu den zertrümmerten Häusern, um zu demonstrieren, wie man ‚Staatsfeinde‘ behandelt. Mindestens 46 Männer zwischen 17 und 70 Jahren – aber auch der 14-jährige Kurt Sternheim mit seinem schwer gehbehinderten Vater – wurden verhaftet und bis zu einer Woche im Polizeigefängnis festgehalten; 15 Männer waren ein Vierteljahr lang im KZ Sachsenhausen inhaftiert.

Die ‚Arisierung‘, der erzwungene Verkauf von Geschäften, Betrieben, Häusern und Grundstücken an nichtjüd. Kaufleute, wurde von der Gau-Wirtschaftsberatungsstelle der NSDAP in Bochum geleitet. Drei Verkäufe waren bis Okt. 1937 in Hamm abgewickelt, in den folgenden Monaten kamen die Lack- und Farbenhandlung Gustav Heymann, der Holzhandel Hugo Lindemeyer, die Haushaltswarengeschäfte Meyberg und Kulb, das Modehaus Gumpert, das Eisen- und Haushaltswarengeschäft Samson und die Kolonialwarenhandlung Falk hinzu; 17 jüd. Geschäfte und Betriebe wurden ohne Nachfolge liquidiert. 1938 waren in Hamm noch 22 Geschäfte mit jüd. Besitzern gemeldet. Wie in vielen Ruhrgebietsstädten trafen auch in Hamm die Anweisungen der Kreiswirtschaftsberater, dass der Groß- und Einzelhandel nicht mehr bei jüd. Textilproduzenten kaufen dürfe, auf Widerstand; für die gehobene Herren- und Damenkonfektion galten die jüd. Produzenten einstweilen als unverzichtbar. Massive Drohungen führten zu einem Einlenken der Firmen. So hatte das bereits 1933 ‚arisierte‘ Hammer Modehaus R. 1937 noch Waren bei 43 jüd. und 44 ‚arischen‘ Firmen bezogen, 1938 gab der Besitzer dem Druck nach und reduzierte die Zahl der jüd. Zulieferer auf zwei. Auch die Umsätze des seit 1917 in der Münsterstr. betriebenen Samsonschen Geschäfts für Haushaltsbedarf und landwirtschaftliche Geräte mit angeschlossener Fahrradwerkstatt sanken rapide; im April 1938 wurde das Geschäft verpachtet, im Sept. 1938 ‚arisiert‘. Die Linoleumfirma Berla wurde von einem leitenden Angestellten übernommen. Auch Noa Meyberg verkaufte noch vor dem Pogrom sein 1908 gegründetes Hausrats- und Spielwarengeschäft in der Wilhelmstraße. Das größte Hammer ‚Arisierungsobjekt‘ war das Kaufhaus Gebr. Alsberg (Bahnhofstr. 10–12). Es war schuldenfrei und in Hamm konkurrenzlos. 1904 für 20 000 M an die Brüder Isidor und Theodor Lauter übergegangen, betrug das Gesellschaftskapital 1927 rund eine Mio. Reichsmark. Die drei Gesellschafter Helene Lauter, Rudolf Lauter und Fritz Goldschmidt waren Juden, ebenso die Prokuristen und viele der etwa 200 Angestellten. An hohen jüd. Feiertagen blieb das Geschäft geschlossen, nicht jedoch am Sabbat. Das Unternehmen unterhielt eine eigene Fußballmannschaft. Die Firma war bekannt für ihr soziales Engagement, so stellte sie beim verheerenden Grubenunglück 1908 auf der Zeche Radbod große Mengen Wäsche für die Verletzten bereit. Kommunionkinder und Konfirmanden aus ärmeren Familien wurden regelmäßig eingekleidet. Bereits 1933 hatten Nationalsozialisten mit Repressionen gegen die Inhaber und Schikanen gegenüber Kunden begonnen, der Umsatz ging zwischen 1931 und 1935 auf die Hälfte zurück. Nach der Aufgabe der Mitinhaber wurde Helene Lauter Alleininhaberin. Auf Betreiben des Gauwirtschaftsberaters des Gaus Westfalen-Süd wurde sie zum Verkauf weit unter Wert an das Parteimitglied Fahning gezwungen, ein Geschäftsgrundstück musste an den Kommunalverbund Unna verkauft werden; von einem Millionenver-

mögen blieben ihr schließlich 2000 US-Dollar. Mit Hilfe von Frieda Bürk, ihrer ehemaligen Bügelfrau, konnte Helene Lauter die Stadt verlassen – das Geschäftshaus der ‚Gebr. Alsbeg‘ brannte im Dez. 1944 völlig nieder.

Insgesamt wanderten 213 Hammer Juden zwischen 1933 und 1941 aus, 41 Personen schon im Jahr 1933, 1939 wurde mit 50 Emigranten die höchste Zahl erreicht. Das Hauptziel der Auswanderung waren die USA, es folgten Palästina und die Niederlande. Viele Juden, die ins benachbarte europäische Ausland geflüchtet waren, wurden von dort deportiert. 94 Juden aus Hamm zogen nach 1933 in andere Städte, fast die Hälfte von ihnen in Großstädte. Bis Ende 1936 war die Gemeinde auf 255 Mitglieder geschrumpft, bis 1938 auf 201 Personen. Spätestens 1940 wurden die Hammer Juden in ‚Judenhäusern‘ (u. a. Stiftstr. 6, Bahnhofstr. 30a) konzentriert. Der letzte jüd. Arzt Dr. Josef Kleinstraß praktizierte nach der erzwungenen Aufgabe seiner Praxis in der Wilhelmstr. 55 als ‚jüdischer Krankenbehandler‘ im ‚Judenhaus‘ Bahnhofstr. 30a. Mitte Dez. 1941 mussten die 78 noch in Hamm lebenden Juden auf Weisung des Kreisleiters in Baracken vor dem Bahnhof am Richard Matthaei-Platz ziehen und innerhalb von acht Tagen ihr Eigentum der Stadtverwaltung zum Kauf anbieten. In ihre Wohnungen sollten vor allem „förderungswürdige kinderreiche Familien“ eingewiesen werden. Anfang 1942 zog auch das alte jüd. Ehepaar Meyberg in die Baracken am Bahnhof. Noa Meyberg starb im Jan. 1942 und wurde als eine der letzten Personen auf dem jüd. Friedhof begraben. Die in den Baracken internierten Männer wurden, soweit sie dazu fähig waren, bis zu ihrer Deportation bei Straßenarbeiten (u. a. Fa. Klostermann) oder auf den Zechen eingesetzt. Die erste Deportation aus Hamm am 27. April 1942 über die Sammelstelle Dortmund-Steinwache nach Zamość umfasste zwischen 35 und 43 Personen, vor allem handelte es sich um jüngere, noch arbeitsfähige Personen und Kinder. Der zweite Transport brachte am 27. Juli 1942 mehr als 20 ältere Personen ebenfalls über Dortmund ins Ghetto Theresienstadt. Von den Hammer Juden starben dort 13 Personen, neun weitere Personen wurden im Sept. 1942 in Vernichtungslager verschleppt. Im Febr. 1943 wurde Synagogenvorsteher Hugo Lindemeyer mit weiteren Personen ins KZ Auschwitz gebracht.

1941 gab es in Hamm etwa zehn als ‚Mischehen‘ geltende Familien. Thekla Samson musste nach 1933 ihre Ehe mit dem Juden Leopold Samson aus Herbern verteidigen und ihre Kinder vor Angriffen schützen. Der Sohn Kurt hatte jüd. Religionsunterricht erhalten, die beiden Töchter Leni und Margot ließ das Ehepaar kurz vor der Erstkommunion taufen. Leopold Samson – 1938 ins KZ Sachsenhausen verschleppt – musste nach der Rückkehr zunächst gemeinsam mit seinem Sohn an der Hammer Kläranlage Zwangsarbeit leisten, später war er im Gleisbau im Sauerland, danach in einer Zeche eingesetzt; schließlich kam er in Arbeitslager bei Bergkamen, Weißenfels und Halle a. d. Saale; im Febr. 1945 wurde er von Leipzig aus nach Theresienstadt deportiert. Sein Sohn Kurt wurde zunächst zur Wehrmacht eingezogen, im Aug. 1940 aber als ‚wehrunwürdig‘ entlassen. Später kam er in ein ‚Arbeitserziehungslager‘ bei Lüdenscheid, wo er 1945 durch Amerikaner befreit wurde. Die beiden Töchter konnten versteckt überleben.

Zu den Hammer Holocaust-Opfern zählen auch drei ‚Halbjuden‘, unter ihnen ein junger Mann, der seiner jüd. Mutter in den Deportationszug gefolgt war. Eine Jüdin wurde wegen ‚Rassenschande‘ nach Auschwitz geschickt, sie hatte zwei Kinder von einem ‚Arier‘, den sie wegen der Rassengesetzgebung nicht heiraten konnte. Die jüd. Männer und die männlichen Nachkommen dieser Ehen mussten ab 1942 im Straßenbau und auf den Zechen arbeiten. Die 1944 nach Theresienstadt deportierten ‚Mischehenpartner‘ und deren Kinder kehrten alle lebend zurück. Die jüd. Frauen und die Töchter aus diesen Ehen wurden im Sept. 1944 nach Kassel-Bettenhausen zur Zwangsarbeit in Spinnfaserwerken verbracht; ihr geplanter Abtransport kam in der Endphase des Krieges nicht mehr zustande. Die ‚arischen‘ Partner konnten sich der

Deportation durch Wehrdienst oder Flucht ebenfalls entziehen. Ein besonderes Beispiel ist das Schicksal der Familie Kettermann: Die Jüdin Emma Schulhaus heiratete 1922 Wilhelm Kettermann, der aus diesem Anlass zum Judentum übertrat, das Paar hatte zwei Söhne. Als in der Wirtschaftskrise 1929 das Geschäft in Konkurs ging, zerbrach die Ehe. Kettermann trat in die NSDAP ein, Emma Kettermann musste fortan als Strickerin arbeiten. Der ältere Sohn Günther wurde in der Oberrealschule von Mitschülern, die der HJ angehörten, drangsaliert und erfuhr dasselbe Schicksal in der Volksschule, die er ohne Abschluss verließ. Nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung als Vorbereitung einer Jugendalijah gelangte er im März 1938 nach Palästina. Seine Mutter und sein Bruder Rolf wurden 1941 in den Baracken am Hammer Bahnhof untergebracht und nach Zamość deportiert. Am 1. Okt. 1944 gab es in Hamm keine Juden mehr.

2.1.4 Drei ehemalige Gemeindeglieder, die vor ihrer Deportation verzogen waren und das KZ Stutthof überlebt hatten, kehrten nach Hamm zurück, darunter Hannelore Marx. Da ihnen keine Angehörigen folgten, verließen sie die Stadt wieder. Auch die Emigranten Werner Goldschmidt (amerikanischer Soldat) sowie Heini Reicher und Giorah Kettermann (Mitglieder der ‚Jüdischen Brigade‘ der britischen Armee) blieben nicht auf Dauer in Hamm. Die Überlebenden der Familie Samson waren 1945 wieder in Hamm vereint, Leopold Samson baute seinen Handel wieder auf. Bis zu seinem Tod 1956 litt er unter einem schweren Verfolgungswahn. Seit 1946 besuchten wiederholt Hammer Juden ihre ehemalige Heimatstadt. 1949 stellte der New Yorker Anwalt der Familie Lauter-Goldschmidt den Antrag auf Rückerstattung von Geschäft und Vermögen. Sie forderten 1,5 Mio. DM, was dem früheren Einheitswert entsprach, die neuen Besitzer boten eine Nachzahlung von 700 000 DM an. 1951 entschied das Oberlandesgericht Hamm, dass Geschäft und Grundstücke herauszugeben seien. Helene Lauter und Fritz Goldschmidt verkauften das Warenhaus umgehend an die Firma Frowein in Wuppertal, die es schließlich an den Kaufhof veräußerte. In den 1950er Jahren kamen Salum Freund und Dr. Samuelsdorff nach Hamm zurück. Dr. Berla praktizierte bis zu seinem Tod 1962 als Arzt in Hamm. 1963 lebten acht Juden in der Stadt; fünf von ihnen waren mit Christen verheiratet, sechs von ihnen waren bereits früher in Hamm ansässig gewesen; die beiden übrigen gehörten zu einer von Hamm aus deportierten jüd. Familie. 1949 war im Hammer Adressbuch die ‚Jüdische Gemeinde‘ an der ‚Marker Allee 1‘ verzeichnet. Vorsitzender der kleinen Gemeinde war von 1945 bis 1953 der 1895 in Berlin geborene Gärtner Max Gonsiowski, der zuletzt in Theresienstadt inhaftiert gewesen war. 1953 schlossen sich Hammer Juden der Kultusgemeinde Dortmund an, Gonsiowski war noch einige Jahre Mitglied der Repräsentanz der dortigen Gemeinde. Die Zuwanderung aus den GUS-Staaten in den 1990er Jahren reichte nicht aus, um eine eigenständige Gemeinde zu bilden.

Seit den 1960er Jahren entstanden Initiativen und Aktivitäten, um die Erinnerung an die ehem. jüd. Bürger zu pflegen. Bereits seit 1963 suchte Mechtild Brand nach Überlebenden und Zeitzeugen, in der Folge gab die Stadt Schriften zu diesem Themenkomplex heraus. 1965 säuberten Realschüler aus Pelkum den jüd. Friedhof in Hamm. Im Vorfeld des 50. Jahrestages der Pogromnacht 1988 lud die Stadt erstmals ehemalige Hammer Juden zu einem Besuch ein, das Stadtarchiv zeigte eine Dokumentation über die ‚Reichskristallnacht‘. In den 1990er Jahren folgten Ausstellungen zum jüd. Leben, zur Synagoge, zur Justiz im ‚Dritten Reich‘ und zum Neubeginn nach 1945. Der ‚Dr. Emil Löhnberg-Kulturförderpreis‘ wird seit 1990 zur Erinnerung an den 1926 gestorbenen gleichnamigen jüd. Arzt und Kunstmäzen von der Stadt und der Stiftung der Sparkasse ausgeschrieben. Der Verein ‚Kfar Tikvah – Verein der Freunde‘ wurde 1996 gegründet und unterstützt eine Gemeinschaftssiedlung Behinderter in Israel. Ein Arbeitskreis sorgt für Veranstaltungen zur ‚Woche der Brüderlichkeit‘ mit dem Ziel der christl.-jüd. Verständigung. 1989 wurde auf dem Santa-Monica-Platz in der Nähe

der ehem. Synagoge ein Gedenkstein für die Opfer der Shoah aufgestellt, 2003 wurde dort ein Mahnmal errichtet. Ein Gedenkstein aus den 1950er Jahren befindet sich auf dem Friedhof an der Ostenallee, ebenso in Hamm-Heessen und Böckenhege. Auch in Hamm gab es Hakenkreuzschmierereien, so am Buß- und Bettag 1987 auf dem jüd. Teil des Ostfriedhofs. Seit 2008 nimmt Hamm an der Aktion ‚Stolpersteine‘ teil, die auch in den Stadtteilen Heessen, Bockum-Hövel, Pelkum und Uentrop verlegt wurden.

2.2.1 1818 wohnten 51 Juden in Hamm, 1843 waren es 55 und 1858 bereits 142. Im Jahr 1871 waren von 16 924 Einwohnern 9585 kath., 7160 ev., 174 jüd., fünf gehörten anderen christl. Gemeinden an. 1895 waren von 28 589 Einwohnern 16 728 kath., 11 583 ev., 250 jüd., 25 gehörten anderen christl. Gemeinden an, drei waren bekenntnislos. 1925 waren im Stadtkreis Hamm von 50 040 [!] Einwohnern 29 194 kath., 19 406 ev., 401 jüd. Glaubens, 421 sonstige Christen, 618 bekenntnislos oder Bekenner anderer Religionen.

Im heutigen Ortssteil Rhynern lebten 1839 zwei, 1843 drei und 1858 fünf jüd. Personen. In Mark (Amt Rhynern, heute Teil des Stadtbezirks Hamm-Uentrop) lebten 1843 drei und 1858 neun Juden; 1871 waren von 758 Einwohnern 370 kath., 377 ev. und elf jüd. Glaubens; 1939 wurde der Ort in den Stadtkreis Hamm eingemeindet. In Heessen (Amt Heessen im Regierungsbezirk Münster, seit 1975 Stadt Hamm) lebten 1843 zwölf und 1858 sieben Juden; 1871 waren von 1513 Einwohnern 1480 kath., 25 ev. und acht Juden, 1895 von 2129 Personen 2075 kath., 49 ev. Christen und fünf Juden, 1925 von 8143 [!] Personen 5398 kath., 2251 ev., sieben Juden und 268 ohne Bekenntnis. In Bockum lebten 1858 acht Juden; 1871 waren von 923 Einwohnern 921 kath. und zwei jüd. Glaubens, 1895 von 932 Einwohnern 924 kath., einer war ev. und sieben waren jüd. Glaubens, 1925 von 7966 [!] Einwohnern 4464 kath., 2584 ev., zwei jüd. Glaubens und 554 bekenntnislos. In Hövel waren 1925 von 8975 [!] Einwohnern 4809 kath., 3168 ev., zwölf jüd. Glaubens und 655 bekenntnislos. 1939 wurden Bockum und Hövel zusammengeschlossen, 1975 aus dem Kreis Lüdinghausen (Regierungsbezirk Münster) in die Stadt Hamm übernommen. In Herringen (Amt Pelkum im Landkreis Hamm) waren 1925 von 9327 [!] Einwohnern 2806 kath., 5016 ev., fünf jüd. Glaubens und 673 bekenntnislos. In Pelkum (Amt Pelkum) waren 1925 von 1436 [!] Einwohnern 308 kath., 1123 ev., einer war jüd. Glaubens und zwei waren bekenntnislos. Herringen und Pelkum gehörten zu den Teilen des Amtes Pelkum, die 1975 zur Stadt Hamm kamen.

Nach dem Statut von 1855 gehörten zur Synagogengemeinde Hamm die Juden in der Stadt Hamm und im Amt Rhynern, u. a. mit den Gemeinden Rhynern, Mark und dem heute zu Werl gehörenden Hilbeck. Teile des heutigen Stadtgebietes gehörten zu benachbarten Synagogenbezirken: Die Juden in Bockum (seit 1939 Bockum-Hövel, seit 1975 Stadt Hamm) besuchten die Synagoge in Werne, die Juden in Heessen orientierten sich nach Ahlen, Teile des Amtes Pelkum nach Kamen. Zu Beginn des 20. Jh. war die Gemeinde Hamm Mitglied des DIGB.

Die Gemeinde Hamm war frühzeitig reformorientiert. Jüd. Persönlichkeiten aus Hamm – wie etwa Anselm Hertz – förderten Alexander Haindorfs Reformbestrebungen. Zum 1815 eingesetzten orthodoxen Landrabbiner Abraham Sutro hatten die Hammer Juden kein gutes Verhältnis. Der Auftritt des als Reformrabbiner bekannten Dr. David Rothschild bei der Einweihung der neuen Hammer Synagoge 1868 lässt auf eine religiös liberale Grundhaltung der jüd. Gemeinde Hamm schließen. Deutsche Gebete oder Predigten gab es während des Gottesdienstes jedoch nicht. Die Vorbeter trugen keine besondere Amtstracht und hatten auch keine christl. Riten übernommen. Wert wurde dagegen auf eine feierliche Gestaltung der Bar Mizwa gelegt.

Ende 1823 betrug das Gesamtvermögen der Gemeinde etwa 1065 Reichstaler. 1881/82 sah der Etat der Synagogengemeinde Ausgaben in Höhe von 2826 M vor. Die

Beiträge der Gemeindemitglieder erbrachten rund 2300 M, die größte Ausgabe war das Gehalt des Kultusbeamten in Höhe von 1500 Mark. 1930 betrug der Gemeindeetat 32 260 M, 1932 gab es 171 Steuerzahler.

2.2.2 1722 wurde eine ‚Judenschule‘ – vermutlich war ein Betraum gemeint – in Hamm beurkundet; der Standort ist unbekannt. Eine Synagoge wird urkundlich erstmals 1763 bezeugt. In diesem Jahr schenkte Anselm Hertz die jährlichen Zinsen in Höhe von drei Prozent, die ihm die märkische Jüdischaft für ein Darlehen von 1000 Rtlr. schuldeten, auf ewige Zeiten dem Fonds der Synagoge. Bevor er 1811 starb, hatte er seine Erben verpflichtet, das Geld in seinem Sinne weiterzuverwalten. 1819 wird erwähnt, dass eine frühere Synagoge bei einem Stadtbrand – vermutlich 1734 oder 1741 – abgebrannt sei. Nach einem amtlichen Bericht von 1843 ist sie an derselben Stelle – in einem Hofraum, der einem Gemeindemitglied gehörte – wieder aufgebaut worden; in neuerer Zeit habe die Gemeinde das der Synagoge vorgebaute Haus von den auswärtigen Besitzern angekauft und dieses teils aus den Mitteln des Synagogenfonds bezahlt. 1858 erwog der Vorstand der Gemeinde, eine neue Synagoge zu bauen, zehn Jahre später wurde der Plan nach einem Entwurf von Julius Lehnartz umgesetzt. Wahrscheinlich stand die 1868 erbaute Synagoge zumindest teilweise auf dem Boden des Vorgängerbaus, versteckt im Hinterhof des Grundstücks Kleine Weststr. 5 (heute Martin-Luther-Str. 5) hinter der jüd. Schule. Um 1925 ließ die Gemeinde die Synagoge nach Plänen des Architekten Kadden aus Hagen renovieren und modernisieren. In der Pogromnacht 1938 wurde sie demoliert und wenig später auf Befehl der Gestapo abgebrochen. Ein Teil der im Schutt gefundenen Kultusgegenstände aus Silber wurde an das Städtische Museum Hamm gegeben, das diese wiederum 1953 an die Kultusgemeinde Dortmund weitergab; zu Details siehe PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 161–167. Nach Abbruch der Synagoge 1939 nutzte die NS-Frauenschaft das ehemalige jüd. Schul- und Gemeindehaus, 1944 wurde es bei einem Bombenangriff zerstört.

2.2.3 Seit 1800 unterrichtete Lehrer Isaak Rothschild (gest. 1857) in Hamm Hebräisch und Religion. 1818 bestand keine jüd. Schule; die jüd. Kinder besuchten die allgemeine Volksschule. Zur Qualität der jüd. Lehrer im Kreis Hamm bemerkte die Regierung Arnsberg 1819, sie seien „gewöhnlich nicht vorzüglich“. 1843 teilten die Gemeindevorstände Isaak Gerson und Seligman Bacharach mit, für den Religionsunterricht der 16 schulpflichtigen Kinder sei der Vorbeter zuständig, den übrigen Lehrstoff deckten die Stadtschulen ab, da die Gemeinde einen staatlich geprüften Lehrer nicht besolden könne. Man plane jedoch „ein zweckmäßiges Schullokal“ im Synagogenbereich einzurichten. Drei Jahre später beabsichtigte die jüd. Gemeinde den Erwerb eines Grundstückes zum Bau einer Schule, die Regierung Arnsberg wandte aber ein, dass sie dies nur „in Fällen des nachgewiesenen wirklichen Bedürfnisses“ befürworten könne. Ebenfalls 1846 beantragten die Vorsteher bei der Regierung, den seit drei Jahren in Arnsberg tätigen, 1837 am Seminar in Soest geprüften Lehrer Elias Gans aus Bleicherode als Elementar- und Religionslehrer, Kantor und Schächter in Hamm anstellen zu dürfen. Noch im selben Jahr erhielt er auf Widerruf die Konzession zur Eröffnung einer privaten Elementarschule in Hamm, die der städtischen Schulkommission unterstand. Die wöchentliche Stundenzahl wurde auf 26 festgesetzt, der Hebräisch-Unterricht durfte darin nicht enthalten sein. 1849 legte Lehrer Gans seine Ämter nieder. Ihm folgte Isaak Steinweg, diesem 1867 Julius Mündheim (1834–1914) aus Dransfeld. 1891 besuchten von den 34 Schulkindern 13 Mündheims Elementarunterricht, die übrigen 21 eine christl. Volksschule, die Töchterchule oder das Gymnasium. Als Lehrer, Religionslehrer an höheren Schulen und Prediger trat Mündheim 1901 nach mehr als 30-jähriger Tätigkeit in Hamm in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Moritz Lorge aus Petershagen, 1905 besuchten 23 Kinder den Unterricht in der privaten Volksschule. Seit etwa 1907 ist Moritz Weiler als Lehrer, Kantor und Prediger verzeichnet, zudem war zwischen 1911 und 1913 Recha Weiler als

Handarbeitslehrerin tätig. 1911 hatte die Schule 22 Schüler, 1913 waren es 25 Kinder. Nach dem Ersten Weltkrieg sah sich die jüd. Gemeinde außerstande, ihre Privatschule aufrecht zu erhalten. Sie wurde 1923 geschlossen und bestand als Religionsschule fort, die Stadt Hamm übernahm Moritz Weiler als technischen Lehrer für die Berufsschule. 1927 beschloss die Repräsentantenversammlung, wieder eine Schule einzurichten, und ersuchte die Stadt Hamm, den Lehrer Weiler dafür zu beurlauben. Für den Unterricht stünde das frühere Schullokal im Gemeindehaus der Synagogengemeinde Hamm (Kleine Weststr. 5) zur Verfügung, in welchem der Unterricht bis 1923 erteilt worden sei. Der Regierungspräsident in Arnshagen befürwortete den Antrag. 1929 besuchten bereits wieder 33 Kinder die jüd. Volksschule, weshalb die Synagogengemeinde beabsichtigte, ein Grundstück zur Errichtung eines Schulgebäudes zu kaufen; der Plan musste zurückgestellt werden. 1932/33 erteilte Josef Reinhold aus Hannover, seit 1929 als Prediger angestellt, insgesamt 42 Kindern Religionsunterricht an der Religionsschule bzw. an höheren Schulen.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft besuchten jüd. Kinder bis zum 15. Nov. 1938 die allgemeinbildenden Schulen in Hamm. Danach wurde der Unterricht zunächst im neuen Gemeindehaus in den ehem. Kanzleiräumen von Rechtsanwalt Dr. Alfred Michaelis (Hohestr. 59), dann ab Mitte 1939 im Privathaus von Josef Rosenberg (Stiftstr. 6) abgehalten, wo im Hinterhof aus einem Garagen- und einem Kutschenraum ein Schulraum geschaffen worden war. Religionsunterricht erteilte seit Mai 1937 Kurt Radt, Schwiegersohn des Synagogendieners Nathan Dahl; er war zuvor als Religionslehrer und Kantor in Salzkotten tätig gewesen. Nach Verlegung der jüd. Volksschule von Ahlen nach Hamm Mitte 1939 unterrichtete dort an einigen Nachmittagen der in Dortmund lebende (und dort vormittags unterrichtende) Lehrer Adolf Tint, der zuvor in Ahlen tätig gewesen war. Die Schule zählte 16 Schüler, darunter waren zehn Kinder aus Hamm, die übrigen kamen aus Soest, Werl, Büderich und Ahlen. 1942 wurde die Schule mit Beginn der Osterferien aufgelöst.

2.2.4 Einige jüd. Persönlichkeiten, die im öffentlichen und sozialen Leben der Stadt Hamm eine große Rolle gespielt haben, errichteten soziale Stiftungen. Elias Marks (1765–1854) überließ dem von seinem Schwiegersohn Alexander Haindorf 1825 gegründeten ‚Verein zur Beförderung von Handwerken unter den Juden‘ 25 000 Tlr., die Summe bildete letztlich die finanzielle Grundlage für die spätere ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ mit Sitz in Münster. Testamentarisch stellte er 5000 Tlr. für eine weitere Stiftung zur Verfügung, die Zinsen sollten einem armen „unbescholtenen Hammer Bürger – ganz gleich, welcher Konfession“ bis an sein Lebensende und der Witwe bis zu deren Tod zugute kommen. Die Gelder wurden jährlich am Todestag des Stifters ausgezahlt. Haindorfs Schwiegersohn, der Rittergutsbesitzer Jakob Loeb auf Caldenhof (Haus Caldenhof war 1820 von Elias Marks aus einer Konkursmasse erworben worden), brachte zwischen 1873 und 1890 insgesamt 39 050 M für die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ auf, 1886 weitere 18 000 M für den Neubau des Seminars. Der Stadt Hamm stellte Loeb gegen eine symbolische Gebühr von 3 M jährlich das Grundstück für das erste Freibad an der Lippe zur Verfügung, das 1886 eröffnet wurde. Als Moritz Bacharach (1833–1903) sein silbernes Jubiläum als Mitglied der städtischen Körperschaften beging, errichtete er 1898 eine Stiftung und bestimmte die Summe von 10 000 M zur Unterstützung hilfsbedürftiger Wöchnerinnen aller Konfessionen. Mit weiteren zum gleichen Zweck gestifteten Geldern wurde der ‚Verein für Wöchnerinnenpflege‘ errichtet, der 1935 aufgelöst wurde. Die Witwe Emilie Bacharach (1844–1932), die ohne Erben verstarb, vermachte das Haus Ostenallee 28 der Stadt als Dienstwohnung für den jeweiligen Oberbürgermeister. 1911 wurde die ‚Hermann-Gerson-Stiftung‘ anlässlich der Goldenen Hochzeit des Stifters mit einem Kapital von 12 000 M zur Unterstützung „verschämter Armer“ errichtet. Gleichzeitig stiftete Hermann Gerson (1833–1914) dem Ruderclub und dem Musikverein je 1000 Mark.

Auch Vereine mit sozialen Zwecken wurden in Hamm etabliert. 1861 wurde der ‚Israelitische Wohltätigkeitsverein‘ unter der Leitung von Bernhard Löhnberg gegründet. 1924/25 war Moritz Weiler dessen Vorsitzender, 1932/33 – der Verein hatte 72 Mitglieder – Julius Blumenthal. Ebenfalls wohltätigen Zwecken widmete sich der 1889 von den jüd. Frauen Schreiber, Mündheim und Dannenbaum gegründete und bis 1914 geleitete ‚Israelitische Frauenverein‘. 1924/25 hatte Frieda Dannenbaum den Vorsitz inne, 1932/33 – zu dieser Zeit hatte der Verein 80 Mitglieder – Helene Lauter. Nur im Jahr 1907 wird der ‚Verein gegen Wanderbettelei‘ erwähnt. Ihm stand Albert Halle vor, er verfügte über einen Etat von 600 Mark. Von Anfang an – also seit 1827 – unterstützten Juden und Christen aus Hamm über Jahrzehnte die Marks-Haindorf-Stiftung in Münster mit Spenden. Mitglieder der jüd. Gemeinde Hamm hatten dort auch Vorstandsämter inne: Seligmann Bacharach war 1842 Geschäftsführer, Meier Bacharach war 1871 Mitglied des Kuratoriums, Jacob Loeb war 1862 kurzzeitig Nachfolger des verstorbenen Haindorf und 1888 Ehrenpräses.

2.3.1 Menachem ben Jacob ha Cohen (auch Mannes, Manasse, Magnus von Roth) sowie Moises (Mosche) ben Joseph aus Hamm traten 1603 auf der Frankfurter Synode als Delegierte der Judenschaft in Westfalen auf. Menachem, auch als ‚Rabbi‘ tituiert, wurde als „obrister im westfälischen creiß“ bezeichnet, also als Vertreter aller Juden in Westfalen. Ebenfalls aus Hamm kam der 1779 verstorbene märkische Rabbiner Salomon Abraham.

Vorsteher der märkischen Judenschaft war 1658 Salomon Nathan aus Hamm, sein Bruder Simon Nathan fungierte zusammen mit Jonas Isaak 1661 als Einnehmer der jährlichen Tributgelder der märkischen Juden an den Landesherrn. Salomon Simon war 1687 Vorsteher der märkischen Judenschaft, Elias Marcus 1707, Anschel Hertz von 1759 bis 1784 und Heinemann Spanier von 1784 bis 1806. Als Letzterer wegen der Veruntreuung von Schutzgeldern in Misskredit geraten war, übernahm Anschel Hertz 1806 erneut das Amt des Obervorstehers. Spanier hatte, wie 1805 aufflog, mit Hilfe des Verwalters der Landjudenkasse über 1000 Mark Silber sowie weitere Steuern und Abgaben seiner Gemeinden unterschlagen. Da nach Hertz kein Jude das Amt des Vorstehers und die damit verbundenen Pflichten mehr übernehmen wollte, setzte die Regierung 1821 einen Obervorsteher ein und zahlte ihm ein Gehalt. Die von der Berliner Regierung seit 1730 regelmäßig alle drei Jahre einberufenen Judenlandtage fanden zunächst abwechselnd in Kamen und Hamm, ab 1765 nur noch in Hamm statt.

Als Vorstände der Hammer Gemeinde fungierten 1843 Isaak Gerson (1780–1854) und Seligman Bacharach (1789–1880). Bis 1911 war fast vier Jahrzehnte Moses Schreiber Vorstandsvorsitzender. Dem Vorstand gehörten zwischen 1910 und 1933 u. a. Jakob Koppel-Bamberger, Leopold Eisenberg, Sally Elsberg, Fritz Goldschmidt und Hugo Lindemeyer an. Langjährige Gemeindevorsitzende waren Julius Blumenthal (seit etwa 1912, auch noch 1932) und Max Hirsch, die 1938 bzw. 1937 die Stadt verließen; Hirsch war zudem mehrere Jahrzehnte bei Abwesenheit des Kantors ehrenamtlicher Vorbeter. Zu den Repräsentanten zählte zwischen 1910 und 1933 Rechtsanwalt Dr. Alfred Michaelis, 1932 wird Albert Elsberg als zweiter Vorsitzender der insgesamt neun Mitglieder umfassenden Repräsentantenversammlung genannt. Als Kultusbeamte bzw. Prediger fungierten im Allgemeinen die Lehrer, so u. a. Julius Mündheim (1867–1901), Moritz Weiler (ca. 1907–1925) und Josef Reinhold (1929–1933). Die Stelle des Schochet und Synagogendieners versah Herz Grünebaum vom Beginn des 20. Jh. bis Anfang der 1920er Jahre, dann bis etwa 1939 Nathan Dahl aus Schwetz. 1932/33 war Dahl auch in Soest als Schochet tätig.

2.3.2 Anschel Hertz (nach 1731–1811) war in der zweiten Hälfte des 18. Jh. die herausragende Persönlichkeit der märkischen Judenschaft. Als Nachfahre einer bereits seit vier Generationen in Hamm ansässigen jüd. Familie hatte er durch Pfandleihe bis

1766 ein Vermögen von 1400 Rtlr. erworben. Bei seinem Amtsantritt als Vorsteher der märkischen Judenschaft fand er einen Schuldenstand von über 1500 Rtl. vor, den er zügig abbaute. Sein Verhandlungsgeschick zeigte sich in vielen Engagements, so als er beispielsweise 1770 bei der Regierung in Berlin durchsetzte, dass die Judenlandtage der Grafschaft Mark mit denen der preuß. Generaljudenlandtage zeitlich abgestimmt wurden. In Anbetracht seiner Verdienste bat die märkische Judenschaft 1763 den König erfolgreich, ihn als Obervorsteher auf Lebenszeit zu bestätigen. 1784 reichte er sein Rücktrittsgesuch ein, nachdem er 25 Jahre lang das Amt versehen hatte. Vermutlich als einer der ersten westfälischen Juden setzte er sich aktiv mit der Wissenschaft und Kunst seiner Zeit auseinander. Er trug eine Bibliothek sowie eine Gemälde- und Kupferstichsammlung zusammen, die später sein Neffe Hertz Elias erbe. 1784 berichtet das Westfälische Magazin, Hertz besitze „in hiesiger Gegend eine der vollständigsten Naturaliensammlungen, die besonders den Mineralogen schätzbar ist“. 1776 erhielt er in Würdigung seiner Verdienste um den von der Regierung geförderten Seidenbau die Konzession zum Besitz eines ‚Lusthauses‘. Zeitgenössische Porträts zeigen Hertz, der auch in christl. Kreisen hohe Wertschätzung genoss, zusammen mit seiner Gattin Rachel David (1735–1789) in einer bürgerlich-akkulturierten Darstellung. Bei seinem Tod 1811 verpflichtete Ansel Hertz seine Erben, die Zinsen der märkischen Judenschaft zu verwalten, damit in Notzeiten Geld für die Synagoge vorhanden sei.

Alexander Haindorf (geboren 1784 in Finnentrop-Lenhausen), Mediziner und Gründer der Lehrerbildungsanstalt in Münster, kam nach dem Tod seines Vaters Zander Abraham und seiner Mutter Mutter Vogel Horn zu deren Eltern nach Hamm. Ansel Hertz (dessen Nichte Haindorf später heiratete) ermöglichte ihm den Besuch des Gymnasiums und das Studium, in seinem Haus wurde er an abendländische Bildung, Kunst und Kultur herangeführt. Als erster Jude in Hamm holte Haindorf mit 25 Jahren das Abitur nach, anschließend studierte er in Würzburg, Jena und Heidelberg Medizin und Philosophie. 1810 wurde er promoviert, 1811 folgte die Habilitation. Nach mehreren Stationen im In- und Ausland ließ er sich 1816 in Münster nieder. Haindorf machte sich als Kunstsammler und als Mitinitiator des 1831 gegründeten Westfälischen Kunstvereins einen Namen, vor allem aber mit der von ihm konzipierten jüd. Lehrerbildungsanstalt (später ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘), deren Absolventen den ihnen vermittelten Reformansatz in ganz Westfalen verbreiteten. Haindorf starb 1862 auf Gut Caldenhof bei Hamm.

Der in Hamm geborene Rabbiner Dr. David Rothschild (1816–1892), Sohn des Vorsängers Isaac Rothschild, verfasste 1847 mehrere Publikationen über die Reform des Judentums und des jüd. Schulwesens, ferner die Schrift ‚Der Eid der Juden‘. Rothschild forderte „die Gleichberechtigung aller Bekenntnisse“. 1848 gehörte er zu den Revolutionären. Nachdem er die Demokratisierung des Heeres gefordert hatte, wurde er gefangen gesetzt und 1850 vor Gericht gestellt. Nach seinem Freispruch zog Rothschild nach Aachen. Rothschild wurde Rabbiner in Alzey (Rheinhessen), 1868 sprach er in Hamm anlässlich der Einweihung der neuen Synagoge. Dabei bekannte er sich zum preuß. geprägten Nationalstaat und zu religiösen Reformen.

Dr. jur. Alfred Michaelis, 1873 in Köln geboren, betrieb seit etwa 1906 seine Rechtsanwaltspraxis in Hamm (Hohe Straße). Neben anderen Werken veröffentlichte er 1910 ein Standardwerk über die ‚Rechtsverhältnisse der Juden in Preußen seit dem Beginne des 19. Jahrhunderts‘. Politisch engagierte er sich bei der DDP. Nachdem er zu Beginn der NS-Zeit seine Zulassung als Anwalt und Notar verloren hatte, stellte er seine Kanzleiräume der jüd. Gemeinde zur Verfügung, die darin ein neues Gemeindehaus einrichtete. 1939 emigrierte er nach Südafrika, wo er 1943 starb.

2.3.3 Rabbiner Dr. David Rothschild wurde als Vertreter des Volksvereins zu Hamm am 18./19. Nov. 1848 auf den Westfälischen Kongress nach Münster geschickt. Er war zwar überzeugter Demokrat, lehnte aber die Republik als Staatsform in Deutschland

ab. Ungeachtet dieses Vertrauensbeweises gab es in der zweiten Hälfte des 19. Jh. gegen Juden in öffentlichen Funktionen auch Vorbehalte. So wurde die Einführung von Jakob Loeb in den Kreistag in Soest 1856 jahrelang verhindert – als Besitzer des von Elias Marks 1854 geerbten Rittergutes Caldenhof südöstlich von Hamm hätte er jedoch Anspruch drauf gehabt. Nachdem ihm 1856 „die Ausübung der Kreisstandschaft von allen Verwaltungsinstanzen abgeschlagen“ worden war, erhielt er von der Regierung Recht und wurde 1859 durch Landrat von Bockum-Dolffs eingeführt. Dagegen protestierten einige der Rittergutsbesitzer, sie gaben eine entsprechende Erklärung ab und verließen die Sitzung. Trotz eindeutiger Gesetzeslage, dass Juden die Ausübung ständischer Rechte auf Kreis- und Provinziallandtagen „nicht versagt werden“ könne, erhob noch 1861 der Abgeordnete Graf von Plettenberg auf dem Kreistag in Soest Einspruch gegen die Teilnahme eines Nichtchristen.

Seit 1871 gehörte der Bankier Moritz Bacharach (1833–1903) 25 Jahre der Stadtverordnetenversammlung an, ebenso Max Gerson (1902–1910) und Adolf Herz (1905–1923). Nach dem Tod des Letztgenannten erhielt Minna Herz von der Stadt für die Verdienste ihres Mannes, vor allem im Haushaltsausschuss, einen persönlichen Dankesbrief des Oberbürgermeisters. 1912 gründete Dr. Emil Löhnberg nach englischem Vorbild die Ortsgruppe Hamm der ‚Deutschen Gartenstadt-Baugesellschaft‘, in deren Vorstand er tätig war, ferner setzte er sich für die Errichtung des Volksbades ein. Juden engagierten sich auch in Sport- und Geselligkeitsvereinen: Moritz Bacharach gehörte zu den Mitbegründern des ersten Hammer Turnvereins, die Brüder Max und Ernst Gerson zu den Gründern des Ruderclubs. Sie und andere Juden betätigten sich in der Clubgesellschaft. Justizrat Ernst Gerson wurde 1930 Vorsitzender des Musikvereins Hamm.

Kurt Julius Goldstein (1914–2007) lebte seit 1923 in Hamm. Er gehörte 1928 der Sozialistischen Arbeiterjugend an und wenig später der KPD, für die er 1930 als Redner auftrat. Als Mitglied der Internationalen Brigaden nahm er am Spanischen Bürgerkrieg teil, wurde nach dessen Ende in Frankreich interniert und 1942 von Drancy nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Mit einem Todesmarsch kam Goldstein ins KZ Buchenwald, wo er sich am Häftlingsaufstand im April 1945 beteiligte. Zurück in Hamm, begann er wieder mit der Parteiarbeit in der KPD. 1951 zog er in die DDR, wo er Chefredakteur und Intendant beim Deutschlandsender wurde. Goldstein war Ehrenpräsident des ‚Internationalen Auschwitz Komitees‘ und Ehrenvorsitzender der ‚Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes‘, seit 1996 zudem spanischer Ehrenbürger. 2005 erhielt Goldstein das ‚Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland‘.

3.1 Die 1868 erbaute Synagoge war von der Straße aus nicht sichtbar. Man erreichte sie von der Königstraße durch eine schmale Gasse und von der Kleinen Weststraße durch ein Tor in der Grundstücksmauer. Das nach Osten ausgerichtete Gebäude bestand aus einem Langhaus, dem ein Chorraum in Form einer Apsis angefügt war. Das dreischiffige Langhaus maß etwa 37 x 33 Meter. Im Hauptschiff befanden sich rund 120 Gebetspulte für Männer, die Frauenempore hatte 60 Plätze. Auf der Empore stand ein Harmonium. Mitten in der Apsis befand sich das Pult des Kantors. Nach der Verwüstung im Nov. 1938 wurde das Bauwerk bis 1939 abgerissen.

3.2 Dem Bericht des Rentmeisters Johann Ludovici von 1653 ist zu entnehmen, wo Juden in der Stadt gewohnt haben. Nathan Simon, „der alte Jude“, wohnte in der Oststr., seine beiden Söhne Simon und Salomon Nathan in der Kleinen Weststraße, alle lebten in angemieteten Häusern. 1748 waren Marcus Horn, Philipp Marcus Horn und Marcus Hertz im Besitz von Häusern mit einem Wert von mehr als 1000 Rtlr.; Philipp Jordan und Elias Marcus besaßen Häuser im Wert von 800 Reichstalern. 1779 erwarb

Anschel Hertz ein Grundstück am Gerdshagen, auf dem er Gärten, ein ‚Lusthaus‘ sowie eine Maulbeerplantage zur Gewinnung von Seide anlegte. Die relativ guten Vermögensverhältnisse der Hammer Juden dokumentierte der Bürgermeister 1819 durch eine Aufstellung von 20 Häusern, die sich in jüd. Besitz befanden. 1932 lebten in der Altstadt unter den insgesamt 6968 Einwohnern 114 Juden, 49 von ihnen in der Großen und Kleinen Weststraße, 160 im Bahnhofsviertel, 13 in der Nordenvorstadt, 29 in der Ostenvorstadt (fast alle in der Heßlerstr. und Ostenallee), 68 in der Südevorstadt und 26 in der Westenvorstadt. Die Schwerpunkte der jüd. Siedlung lagen damit im Bahnhofsviertel und in der Altstadt, wo etwa zwei Drittel der Juden ansässig waren. Die sich anbahnende Verlagerung in die südlichen Viertel fand 1933 ihr Ende. Das 1820 von Elias Marks erworbene Haus Caldenhof – später bewohnt von Haindorf und seinen Nachfahren – ist 1858 einem repräsentativen Neubau im zeitgenössischen Stil gewichen. Der Neubau beherbergte lange Zeit Haindorfs Gemäldesammlung, 1967 wurde auch er abgerissen.

3.3 Der erste Friedhof der Hammer Juden lag am Nordenwall auf einem ehemals gräflichen Grundstück; seit wann er genutzt wurde, ist unbekannt. Als preuß. Soldaten dort 1768 ihr Brennmaterial lagerten, erreichte der Vorsteher der märkischen Judenschaft, Anschel Hertz, bei General von Wolffersdorf die Zusage zur Räumung des Platzes und zur Errichtung einer neuen Mauer. Das ‚Allgemeine Landrecht‘ in Preußen legte fest, dass die Friedhöfe an den Rand der Orte zu verlegen seien. Während die christl. Gemeinden in Hamm dem 1800 nachkamen, plädierte der Landrentmeister 1799 für die Beibehaltung des alten jüd. Friedhofs. Dort würden jährlich nur zwei bis drei Beerdigungen stattfinden, zudem habe der Obervorsteher Anschel Hertz darauf hingewiesen, dass Juden ihren „Gottesacker nie verändern dürften“. Da keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen für die Bevölkerung ersichtlich waren, entschied die Kriegs- und Domänenkammer zugunsten der Juden. Als 1813 in Hamm ein Nervenfieber ausbrach, befürwortete der Bürgermeister die Verlegung des Friedhofes; der Civil-Gouverneur von Vincke entschied 1814 jedoch noch einmal zugunsten der Juden. Nach Aufhebung des benachbarten Franziskanerklosters 1824 und der Umwandlung der Klostergebäude in ein Gefängnis erging 1825 die Weisung, keine Beerdigungen auf dem jüd. Friedhof mehr vorzunehmen. Den Juden wurde daraufhin eine Parzelle auf dem christl. Begräbnisplatz an der Ostenallee zugewiesen. 1888 erstellte die ‚Israelitische Gemeinde‘ für den Friedhof an der Ostenallee eine Friedhofsordnung. 1902 wurden dort 18 Grabdenkmäler umgeworfen und zum Teil zerstört.

Seit etwa 1928 bemühte sich die Stadtverwaltung um die Beseitigung des alten Begräbnisplatzes, weil der Nordenwall zu einer Durchgangsstraße werden sollte. Die Kultusgemeinde lehnte die Pläne ab und wiederholte die Ablehnung auch nach 1933. Einem Zeitungsbericht zufolge sei die Bevölkerung empört „über den Mißbrauch, den die Hammer Juden von dem ihnen gewährten Gastrecht mit der ihrer Rasse eigenen dreisten Frivolität zu treiben sich gestatten“. Während des Krieges hielt der Feuerlöschdienst der Luftschutzpolizei auf dem Friedhof regelmäßig seine Schaumlöschübungen ab, dadurch wurden viele Steine verätzt und deren Inschriften unlesbar. Nach 1945 ging der Friedhof in den Besitz der JTC über, die ihn 1954 für 3000 DM an die Stadt verkaufte. In den 1960er Jahren scheint er endgültig beseitigt worden zu sein. Auf dem Friedhof an der Ostenallee sind etwa 200 Grabstellen noch identifizierbar. 1992 wurde er in die Denkmalliste der Stadt Hamm eingetragen.

4.1 AdelsA Caldenhof, Dar. D. VI. – Archiv Beverförde Werries, II 469, 472, 473. – CAHJP, Jerusalem, G 5 Inv. 6748, GA II 399, 459–486, 757–760, 576I, 4111. – Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz Berlin, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 34 Nr. 64 g 2, Fasz. 1–7, Nr. 100 D; II. HA, GD Cleve, Tit. CLX. Sect. I Nr. 7, Bd. 1. – Generallandes-

archiv Karlsruhe, 67/801f. – Haus-, Hof- und StaatsA Wien, Reichshofrat Denegata Antiqua, Karton 176; Jud. Misc. J 3. – Hohenlohe Zentralarchiv, Neuenstein, E 39, E 58 (1), (3), E 59 (1). – LAV NRW Abt. OWL (Detmold), Personenstandsarchiv P 10 Nr. 30, P 5 Nr. 180–182. – LAV NRW Abt. R (Duisburg), RKG I/J 284/1368 I u. II, Hs A III 15 u. 16, A IV 1 u. 3, Hs C II 7 Bd. 1, Hs C II 8 Bd. 1, Hs K III 7, Hs L II 7 Bd. 7; Jülich-Berg I 31, I 1365, II 18, II 239a, Registra caesarum Markensium. – LAV NRW Abt. W (Münster), RKG H 289, N 212 Bd. 1–2, J 293/1413, 1415, J 293, 295, J 449, M 1170, M 1650 Bd. 1–2; Fürstentum Münster Weltliches Hofgericht 19; Weltliches Hofgericht Protokolle Nr. 2 u. 3; Fürstentum Münster Landesarchiv 39, Nr. 1 u. 5; Regierungsprotokolle 19, 22, 24–26, 28f.; Kleve-Märkische Regierung Landessachen 467, 1235, 1639; Landsberg-Velen 25191, 25192; Manuskripte VI 141, 3; StadtA Ahlen (Depositum) II E 4, II F 1; Domkapitel Münster 4841, 4848; Ermelinghof (Depositum) G 1, A 442 II; Kriegs- und Domänenkammer Hamm 152, 1068–1070, 1083–1089; Landesregierung Münster 87; Kreis Unna Landratsamt 1345–1362, 152; Oberpräsidium 2627 Bd. 1–2; Regierung Arnsberg Präsidialregistratur I 330 u. 331; Amtsgericht Hamm 231, 138–689; Einwohnerbuch der Stadt Hamm 1933, 5–9. – Oberlandesgericht Hamm, A II 68 I–IV, 69. – StaatsA Marburg, 86 Hanauer Nachträge 28753. – StadtA Coesfeld, Collecta D 12. – StadtA Frankfurt a. M., Judenschaft Ugb E 46 U, E 48, Feme Generalia 6. – StadtA Hamm, 80/256, 257, 10/1696, 2774, 2775. – StadtA Hildesheim, Best. 100–84, Nr. 4; Best. 1 Nr. 85. – StadtA Münster, Ratsarchiv, A II 20 (Ratsprotokolle), Bd. 20, 35, 35/2, 49, 53, 54, 82, 83, A VI 8, B II 269, A VIII 281a; Gerichtsarchiv, Kriminalprotokolle Bd. 2. – StadtA Soest, A 3947. – StadtA Werl, C 1 Nr. 1; C 3 Nr. 1 u. 4. – StadtA Werne, Bestand X/1. – Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Sammlung Judaica, Nr. 1.

4.2 Foto von Frau Dannenbaum im Israelitischen Familienblatt <21.1.1926>. Fotos des alten Friedhofs am Nordenwall u. der Synagoge in: DARTMANN, Entwicklung der jüdischen Gemeinde 45, 55–58; Entwurf und Lageplan der Synagoge in: Städtisches Bauamt Hamm, Bauakte M – Lutherstraße 5a. Zeichnung der Synagoge (1931) von Theo Hölscher im Gustav-Lübcke-Museum; dazu SCHWINZER Ellen, Schatz aus dem Nachlaß. Die Hammer Synagoge – gesehen von Theo Hölscher. In: Westfälischer Anzeiger 7./8. November 1992. Außen- und Innenaufnahmen der Synagoge in: SCHEVEN Ilsemarie von, Geschichten um Haus Caldenhof. In: Unser Westfalen <1994> 31–33. Aufnahmen von Häusern und Wohnungen, in denen Juden vor Flucht und Deportation wohnten in: ZACHER, Schülerwettbewerb 17–24. Gemälde von Alexander Haindorf in: KESSEMEIER Siegfried, Caspar Görke: Alexander Haindorf und seine zwei Enkelkinder [1854]. In: Das Kunstwerk des Monats, Mai 1988 <Münster 1988>. Personenfotos und Dokumente in: BRAND, Geachtet – geächtet, SKOPNIK, „Öffnet die Pforten der Gerechtigkeit“ und KREIENFELD, „Sie waren so beliebt“. Zur Gemäldesammlung Haindorfs vgl. Monumenta Judaica. Katalog <Köln 1963> Nr. 515 und Rudolf Lepkes Kunst Auctions Haus <Berlin 1929>. Abb. von Synagoge, Kultusgegenständen und Friedhof in: PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 170–177. Aufnahmen des jüd. Friedhofs an der Ostenallee in der Sammlung der LWL-Denkmalpflege, Münster.

4.3 ASCHOFF Diethard (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten 1287–1664 (= Westfalia Judaica III 2) <Münster 2005>. – AZJ <1848, 1849, 1896, 1901, 1903, 1911, 1914>. – Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung 1–46 <1827–1911/1913>. – BRILLING/RICHTER/ASCHOFF (Hg.), Westfalia Judaica, Bd. 1 (1005–1350). – ESSER Hermann, Über den Zustand der Israeliten insbesondere im Reg[ierungsbezirk] Arnsberg <Bonn 1820>. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung <1907> 66, <1911> 80, <1913> 91, <1924/25> 61. – Israelitisches Familienblatt <1902, 1903,

1911, 1914–1918, 1926, 1927, 1929, 1931–1938>. – KLOOSTERHUIS Jürgen (Bearb.), Kleve-Märkische Register. Landessachen, Bd. 1–2 <Münster 1985>. – DERS., Index. Märkische Register, Landessachen, Findbuch <Münster 1995>. – KRUMBHOLTZ Robert (Bearb.), Urkundenbuch der Familien von Volmerstein und von der Recke bis zum Jahre 1437 <Münster 1917>. – KULKA Otto D./JÄCKEL Eberhard, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 <Düsseldorf 2004> Dok. 17. – LÖWENSTEIN Uta, Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Marburg 1267–1600, Bd. 1–3 <Marburg 1989>. – OVERMANN Alfred (Bearb.), Hamm (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Rechtsquellen, Westfälische Stadtrechte, Abt. I: Die Stadtrechte der Grafschaft Mark, Heft 2) <Münster 1903>. – RÜBEL Karl (Hg.), Dortmunder Urkundenbuch I–III, <Dortmund 1885–1899>. – SCHLESINGER, Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 162. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden <1905> 52.

4.4 ASCHOFF Diethard, Der Ritter Dietrich von Volmarstein und die Juden. In: Der Märker 28 <1979> 132f. – DERS., Art. Hamm. In: Germania Judaica III 1 <Tübingen 1987> 510. – DERS., Streiflichter auf die mittelalterliche Geschichte der Juden in Hamm. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 86 <1988> 125–136. – DERS., „Verjagt, getötet und verbrannt“. Szenen und Ereignisse aus der Geschichte der Hammer Juden im Mittelalter. In: Hammagazin. Stadtilustrierte für Hamm 17 <1988> H. 11, 10–14. – DERS., Die Juden in der Grafschaft Mark zwischen Schwarzem Tod und Reformation (1350–1520). In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 88 <1990> 63–83. – DERS., „Attentate“ auf den Schloßherrn von Niederwerries. Zu einem Prozeß des Juden Moses von Hamm gegen den Ritter Dietrich von Nehem zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In: Der Märker 50 <2001> 38–47. – DERS., Serie „Juden in Hamm“ Nr. 1–6. In: Westfälischer Anzeiger/Hammer Zeitung 180, Nr. 197–215 <11.8.2001–15.9.2001>. – DERS., Art. Haindorf. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 20 <2001> Sp. 693–706. – DERS., Hamm als Vorort der westfälischen Juden und die Frankfurter „Rabbinerverschwörung“ von 1603. In: Märkisches Jahrbuch 102 <2002> 50–95. – DERS., Art. Mark. In: Germania Judaica 3 <Tübingen 2003> 1958–1961. – DERS., „Sei mir zur Frau nach dem Gesetze des Moses und Israels ...“ In Bern aufbewahrte Eheurkunde aus dem Jahr 1298 bezeugt die Anwesenheit jüdischer Mitbürger in Hamm. In: Heimatblätter. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Westfälischer Anzeiger Hamm, Folge 13 <Juli 2003>. – DERS., Schutzzusagen, Vertreibungen, Bleiberecht – das schwere Leben der jüdischen Minderheit in Hamm bis zur neuen Judenpolitik des Großen Kurfürsten (1287–1664). In: Märkisches Jahrbuch 105 <2005> 33–69. – DERS., Jüdische Frauen in Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: BRIMMER-BREBECK Angelika/LEUTZSCH Martin (Hg.), Jüdische Frauen in Mitteleuropa <Paderborn 2008> 9–38. – AVNERI Zvi, Art. Hamm. In: Germania Judaica 2 <Tübingen 1969> 334f. – BECKMANN Wolfgang, Alexander Haindorf (1782–1862). Leben und Wirken eines jüdischen Arztes, Schriftstellers, Kunstsammlers, Professors und Philanthropen <Münster 1960> (ungedruckt, Ms. im StA Hamm). – BRAND Mechtild, Die jüdische Gemeinde in Hamm. Die jüdische Gemeinde in Hamm als Beispiel für die Geschichte der Juden in Deutschland. In: Der Märker 24 <1975> 79–81; 25 <1996> 8–11, 37–39, 55–57, 83–85; nachgedruckt in: Hammagazin. Die Stadtilustrierte für Hamm 17 <November 1988> 3–5, 6–9, 15f. – DIES., Geachtet – geächtet. Aus dem Leben Hammer Juden in diesem Jahrhundert <Hamm 1991>. – DIES., „Bei Alsberg wird geplündert!“ Unruhen im Sommer 1919 in Hamm. In: Hammer Lesebuch. Geschichten aus der Geschichte der Stadt Hamm <Essen 1991> 163–171. – DIES., „Die Synagoge hat doch überhaupt nicht gebrannt!“. Der 9. und 10. November 1938 in Hamm. Ebd. 211–221. – DIES., Ein Denkmal für

Juden in Hamm. Ebd. 222–230. – DIES., Zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und eigener Entscheidung. Drei Frauengenerationen der Familie Herz. In: Die vergessene Geschichte. 775 Jahre Frauengeschichte in Hamm (= Notizen zur Stadtgeschichte 7) <Hamm 2001> 237–243. – BÜRCK Werner, Die Gersons – eine deutsch-jüdische Familie in Hamm. Von 1775 bis zum bitteren Ende. In: Hammagazin 15 <Oktober 1987> 8–12. – DARTMANN Anna, Die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Hamm 1327–1943 (= Tatsachen und Berichte 24) <Hamm 1976>. – EICKHOFF Hermann, Die israelitische Gemeinde in Hamm. In: 700 Jahre Stadt Hamm (Westf.) 1226–1926. Festschrift zur Erinnerung an das 700jährige Bestehen der Stadt. <Hamm 1926 ND Werl 1973> 165–167. – FREUND Susanne, Jüdische Bildungsgeschichte zwischen Emanzipation und Ausgrenzung. Das Beispiel der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster (1825–1942) (= Forschungen zur Regionalgeschichte 23) <Paderborn 1997> bes. 42–46. – Gedenkstätte am ehemaligen Synagogenstandort. Künstlerischer Realisierungswettbewerb. Dokumentation <Hamm 2004>. – HERZBERG Wolfgang (Hg.), Überleben heißt erinnern. Lebensgeschichten deutscher Juden <Berlin 1990> 274–351 (Lebensgeschichte Kurt Goldstein). – HILSCHER Elke, Spuren zur „Reichskristallnacht“ in Hamm <Hamm 1988>. – DIES., Über Lebensgeschichten. Kreuzwegstationen 1933–1945 in den Niederlanden und Belgien <Hamm 1991>. – DIES., „... die Liebe kann nicht untergehen ...“. Jüdischer Friedhof in Hamm. Dokumentation in Bildern <Hamm 1994>. – KREIENFELD Rita, „Sie waren so beliebt“. Die Geschichte der Blumenthals aus Heessen (= Schriften des Hammer Geschichtsvereins, Heft 3) <Hamm 2000>. – LAPPE Joseph, Die Juden in Hamm. In: 700 Jahre Stadt Hamm 66–69. – DERS., Zur Geschichte der Juden in der Grafschaft Mark. In: Jahrbuch für die Westfälische Mark, Kalender auf das Jahr 1927 <Dortmund 1926>. Zugleich in: Westfalenland 15 <Hagen 1926> 3–4. – MELLMANN Wilhelm, Der alte Judenfriedhof in Hamm. In: Westfälische Heimatblätter 5 <1929> Nr. 1. – PLUM Marlene, Judentum zwischen Emanzipation und Restauration. Die Gutachten über das Judenwesen im Regierungsbezirk Arnsberg 1818–1848 <Münster 1991> (ungedruckt, Ms. im StA Hamm). – SCHEVEN Ilsemarie von, Geschichten um Haus Caldenhof. In: Westfälische Heimatblätter <10. Jan. 1994>. – DIES., Mediziner, Kunstsammler, Menschenfreund [Haindorf]. Ebd. <16. Feb. 1994>. – DIES., Franziskanerstraße hieß einst Judengasse. Am Nordenwall nördlich des Klostersgartens der Franziskaner lag der alte Hammer Judenfriedhof. Ebd. <22. Juni 1995>. – DIES., Wer rettete das jüdische Tafelsilber aus Hamm? Ebd. <3. Nov. 1998>. – SKOPNIK Andreas, „Öffnet die Pforten der Gerechtigkeit“. Bau und Abbruch der Neuen Synagoge in Hamm 1868 und 1938 <Hamm 1995>. – WALTER Marianne, Die Saat ging auf. Autobiographie. Eine jüdische Jugend in Deutschland von 1910–1937 <Hamm 1998>. – WELS Dörte, Ansel Hertz (1730–1811) und die jüdische Gemeinde in Hamm. In: PERREFORT Maria (Hg.), „Es gibt ausgezeichnete Köpfe hier.“ Das preußische Hamm um 1800 (= Notizen zur Stadtgeschichte 14) <Hamm 2008> 151–164. – WIENSTEIN Friedrich Johannes, Jüdische Bürger in Hamm. In: Westfälischer Anzeiger und Kurier <30. Jan. 1960>. – ZACHER, H.-J. (Betreuer), Auf den Spuren der jüdischen Gemeinde Hamm. In: Schülerwettbewerb 1988/1989 des Landes NRW (ungedruckt, StadtA Hamm).

Diethard Aschoff

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich an BIN GORION Emanuel (Hg. u. Red.), Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens, ND der 3. Aufl. 1936 <Frankfurt 1992>, dem zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind. Daneben wurde auch herangezogen: ‚Historisches Glossar‘ (CD-Rom) in: KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62) <Düsseldorf 2004>; HERLITZ, Georg (Begr.) und ELBOGEN, Ismar (Red.), Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, 4 Bde., ND der Aufl. 1927 <Berlin 1982>.

Adjunkt hier: Person zur Unterstützung des → Rabbiners

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenasim ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Briss (Brith) 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chasan (Plural: Chasonim) Kantor, Vorbeter

Chewra (Plural: Chewroth) **Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbbaaren → Schutzbriefes gemäß preuß. Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Genisa** Aufbewahrungsort z. B. für unbrauchbar gewordene Kultusgeräte und religiöse Dokumente
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** Zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, einen solchen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben.
- Jeschiwa** Talmudhochschule
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktobre), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in das nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. April 1939 Juden zwangseingewiesen wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kehilla** jüdische Gemeinde(versammlung)
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabäus (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Mitzwa** (Plural: Mitzwot) Gebot, religiöse Pflicht
- Mohel** Beschneider
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nissan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)

- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbąszyń/Bentschen
- Rabbi** („Rebbe“) wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet Fragen auf der Basis des jüdischen Religionsgesetzes. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde.
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan „Der Schild“ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. Dezember 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV)** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens („Reichsvertretung der deutschen Juden“) auf Anweisung der Behörden 1935 in „Reichsvertretung der Juden in Deutschland“, im Februar 1939 in „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“, die alle „Rassejuden“ im Sinne der „Nürnberger Gesetze“ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Schochet** (Plural: Schochtim) Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird
- Schutzbrief** (Geleitbrief) obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. verleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sofer** hier: Schreiber u. a. von Thorarollen
- Stolpersteine** vor dem letzten Wohnort von Juden in den Boden eingelassene Gedenktafeln aus Messing, mit denen der Künstler Gunter Demnig seit 1992 an NS-Opfer erinnert

Sukka Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt

Sukkot Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält

Talmud Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora

Thora die fünf Bücher Mose

Thoranische/Thora(wand)schrank → Aron hakodesch

Thorarolle Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora

Vorgänger in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft

Quellen und Literatur

Aufgenommen sind Literatur und Quellenpublikationen, die in den Ortsartikeln verkürzt zitiert werden, sowie Werke mit ortsübergreifendem Bezug, auf die in den Ortsartikeln keine gesonderten Hinweise erfolgen.

- ALICKE Klaus-Dieter, Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, 3 Bde. <Gütersloh 2008>.
- Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse; Beilage, Der Gemeindebote, hg. von PHILIPPSON Ludwig u. a. <Leipzig/Berlin 1837–1922>.
- ARNOLDS Wolfgang (Hg.), Die „Kristallnacht“ im Sauerland <Brilon 1988>.
- ASCHOFF Diethard, Unveröffentlichte westfälisch-jüdische Erinnerungen. In: WF 38 <1988> 257–265.
- DERS., Die Feme und die Juden. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 72 <1980> 31–47.
- DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 5) <Berlin u. a. 2006>.
- DERS., Zur Geschichte der Juden in Westfalen. Anmerkungen zum Forschungsstand. In: WF 36 <1986> 136–146.
- DERS., Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 <1988> 244–256.
- DERS., Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: KLUETING Harm (Hg.), Das Herzogtum Westfalen, Bd. 1: Das kurkölnische Westfalen von den Anfängen bis zur Säkularisation 1803 <Münster 2009> 669–703.
- DERS., Die Juden in Westfalen zwischen Schwarzem Tod und Reformation (1350–1530). Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: WF 30 <1980> 78–106.
- DERS., Kölnische Juden in Westfalen. In: BERGHAUS Peter/KESSEMEIER Siegfried (Hg.), Köln – Westfalen 1180–1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser, Bd. 1 <Münster 1980> 276–280.
- DERS., Judenkennzeichnung und Judendiskriminierung in Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 3 <1993> 15–47.
- DERS., Ein schwerer Neubeginn – Westfälische Juden zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 38–47.
- DERS., Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen. In: WZ 129 <1979> 57–67.
- DERS., Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm. Von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten 1287–1664 (= Westfalia Judaica 3,2) <Münster 2005>.
- DERS., Die westfälischen Vereine für jüdische Geschichte und Literatur im Spiegel ihrer Jahrbücher (1899–1920). In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 218–245.
- DERS., Zum jüdischen Vereinswesen in Westfalen. In: WF 39 <1989> 127–157.
- DERS., Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN, Verdrängung und Vernichtung 169–214.

- Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 <Münster 1827–1911/13>.
- Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1: Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, 2 Bde., bearb. von WILKE Carsten <München 2004>; T. 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, 2 Bde., bearb. von JANSEN Katrin Nele <München 2009>.
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe <Essen 1998>.
- BRILLING Bernhard, Alexander Haindorf in seinen Bemühungen um eine Anstellung als Universitätsprofessor und seine Tätigkeit als Dozent in Münster. In: WZ 131/132 <1982> 69–125.
- DERS., Archivgut und Dokumentation der Judenverfolgung unter Berücksichtigung von Nordrhein-Westfalen. In: Der Archivar 22 <1969> 157–168.
- DERS., Die Familiennamen der Juden in Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 5 <1958> 133–162 u. Nachtrag ebd. 6 <1959> 91–99.
- DERS., Das Judentum in der Provinz Westfalen 1815–1945. In: HEGEL Eduard/STUPPERICH Robert/BRILLING Bernhard, Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Provinz Westfalen (= Beiträge zur Geschichte der Preußischen Provinz Westfalen 2) <Münster 1978> 105–143.
- DERS., Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 <1959> 142–161.
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert (Ein Kapitel aus dem Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Religion). In: Udim. Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 5 <1974/75> 11–45.
- DERS./RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 [→ Westfalia Judaica].
- BROCKE Michael (Hg.), Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen, erarbeitet vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für Deutsch-Jüdische Geschichte (= Gedenkbuch der Synagogen Deutschland 1938) <Bochum 1999>.
- DERS./MÜLLER Christiane E., Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland <Leipzig 2001>.
- BRÜSCHKE Rudolf/FÖCKELER Norbert (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 3) <Fredeburg 1994>.
- BRUNS Alfred, Die Juden im Altkreis Meschede. Dokumentation 1814–1874. Die Schmallenberger Juden 1934–1943 (= Landeskundliche Schriften für das kurkölnische Sauerland 6) <Brilon 1987>.
- DERS. (Bearb.) [Red. BRÜSCHKE Rudolf], Die Juden im Herzogtum Westfalen. Dokumentation der zentralen Quellen (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 2) <Fredeburg 1994>.
- DERS. (Hg.), Westfalenlexikon 1832–1835 (= Nachdrucke zur westfälischen Archivpflege 3) <Münster 1978>.
- C[entral]-V[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens <Berlin 1922–1938>.
- DEVENTER Jörg, Das westfälische Land- und Kleinstadtjudentum in der Frühen Neuzeit. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 48–56.
- DIAMANT Adolf, Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1980. Anlage zur Dokumentation Jüdische Friedhöfe in Deutschland – eine Bestandsaufnahme <Frankfurt 1982>.
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (mit einem Nachwort v. Julius H. Schoeps) <Potsdam 2000>.

- DERS., Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1982>.
- DERS., Zerstörte Synagogen im November 1938. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1978>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871 (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preußischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- ESSER Hermann, Die Limburger Juden. In: Hohenlimburger Heimatblätter 4 <1930> 161–176.
- ESSER Joseph Ignatz, Über den Zustand der Israeliten insbesondere im Regierungs-Bezirk Arnsberg <Bonn 1820>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-23938> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- FÖCKELER Norbert, Juden aus dem Hochsauerland als Opfer der Verfolgung unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933–1945. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 252–266.
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, bearb. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums <Bonn 1871>.
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. 11: Provinz Westfalen <Berlin 1931>.
- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen ..., bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen 10) <Berlin 1897>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- Germania Judaica 1: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim <Breslau 1934, ND Tübingen 1963>; 2.1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen – Luzern, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 2.2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht – Zwolle, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 3.1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach – Lychen, hg. von MAIMON Arye <Tübingen 1987>; 3.2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 1995> u. 3.3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 2003>.
- GÖDDEN Walter/NÖLLE-HORNKAMP Iris (Hg.), Westfälisches Autorenlexikon, Bd. 1 (1750–1800) <Paderborn 1993>; Bd. 2 (1800–1850) <Paderborn 1994>; Bd. 3 (1850–1900) <Paderborn 1997> u. Bd. 4 (1900–1950) <Paderborn 2002>, online: <http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- GRUNWALD Max, Altjüdisches Gemeindeleben. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 15 <1912> H. 1, S. 1–4 u. 74–88 sowie 20 <1918> H. 3, S. 55–64.
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Bde. (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden 8) <Hamburg 1981>.

- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (Neubearbeitung), hg. von GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret <Münster 2006>.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (bzw. Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) <Berlin 1907; 1909; 1911; 1913; 1924/25>.
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten <Hannover 2002>.
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. <München u. a. 1985, 1988>.
- HERZIG Arno, Von der Aufklärung zur Emanzipation. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 75–90.
- DERS., Berührungspunkte und Konfliktzonen von jüdischer Minderheit und christlicher Gesellschaft im 18. Jahrhundert am Beispiel der beiden westfälischen Kleinstaaten Paderborn und Limburg. In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 150–189.
- DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozeß. In: VOLKOV Shulamit (Hg.), Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 25) <München 1994> 95–118.
- DERS., Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten 17) <Münster 1973>.
- DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen 1) <Münster 2005>.
- DERS./TEPPE Karl/DETERMANN Andreas (Hg.), Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte 3) <Münster 1994>.
- HESSE Ursula, Jüdisches Leben in Alme, Altenbüren, Brilon, Madfeld, Messinghausen, Rösenbeck, Thülen <Brilon 1991>.
- HOLTHAUSEN Maria, Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: WZ 96 <1940> 48–152.
- HONSELMANN Wilhelm, Die Juden der Grafschaft Limburg 1775/1776. In: Hohenlimburger Heimatblätter 24 <1963> 127–128.
- Israelitisches Familienblatt <Hamburg 1898–1938>.
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen <München 1998>.
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland 2) <Berlin 1896>.
- Judengeleit in Werl, Arnsberg und Brilon (Text des Arnsberger Judenprivilegs vom 26.05.1671). In: Blätter zur näheren Kunde Westfalens 13 <1875>, H. 4, S. 69–71, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/structure/1397699> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1932; ND Moers 1979>.

- KLATT Marlene, Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925–1965 (= Forschungen zur Regionalgeschichte 61) <Paderborn 2009>.
- KOESTER Ludewig Albert Wilhelm, Systematisches Repertorium über die für das Herzogthum Westphalen von alten Zeiten her, bis zu Ende des Jahrs 1812 erlassenen Gesetze, Verfügungen, Generalien, Regulative, Instruktionen und andere Gegenstände <Arnsberg 1813>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-98915> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- KOHNKE (Bearb.), Quellen → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer
- KOLLATZ Thomas, Westfälisches Judentum zwischen Reform und Orthodoxie im 19. Jahrhundert. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 98–108.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 15) <Hannover 2002>.
- KRATZSCH Gerhard, Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung – „Arisierung“ – Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd. Eine Studie zur Herrschaftspraxis im totalitären Staat <Münster 1989>.
- DERS., Die „Entjudung“ der mittelständischen Wirtschaft im Regierungsbezirk Arnsberg. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 91–114.
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62), mit CD-Rom <Düsseldorf 2004>.
- LAZARUS Félix, Das Königlich Westphälische Konsistorium der Israeliten, nach meist unbenützten Quellen <Pressburg 1914>.
- LOOS Wolfgang, Die Namensführung der Juden im Hochsauerland. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 75–128.
- MASER Werner, Die Juden in der Frei- und Reichsstadt Dortmund und der Grafschaft Mark <Witten 1912>.
- MENNEKEN Kirsten/ZUPANCIC Andrea (Hg.), Jüdisches Leben in Westfalen. Eine Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dortmund in Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund ... <Essen 1998>.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift <Frankfurt a. M. 1962>.
- MÜLLER Helmut (Bearb.), Herzogtum Westfalen. Das Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen, Bd. 1 (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 4) <Münster 2006>.
- PHILIPPSON Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums NF 13 <1906> 1–21.
- PIORR Ralf (Hg.), Ohne Rückkehr. Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamość im April 1942 (= Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund 1) <Essen 2012>.
- PLUM Marlene, Judentum zwischen Emanzipation und Restauration. Die Gutachten über das Judenwesen im Regierungsbezirk Arnsberg 1818–1847 <Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades, Masch. Münster 1991>.
- PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen 1.3) <Köln 2005>.
- DIES., Zierde der Stadt – Schandfleck – Denkmal. Synagogen als Teil des jüdischen Kulturerbes in Nordrhein-Westfalen. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 <(2006) 2009> 141–158.

- PUVOGEL Ulrike/STANKOWSKI Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. 1: Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 245) <Bonn 1987>, 2., überarb. und erw. Aufl. (= Reihe deutsche Vergangenheit, Stätten der Geschichte Berlins 125) <Bonn 1995>.
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. 2: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta <München 1999>; Bd. 5: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. <München 2000>; Bd. 6: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. <München 2001>.
- RADE Hans Jürgen, Jüdische Personenstandseinträge und Familienregister in katholischen Kirchenbüchern des Herzogtums Westfalen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Westfälischen Familienforschung 67 <2009> 7–144.
- REEKERS Stephanie/SCHULZ Johanna, Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818–1950 <Dortmund 1952>.
- REININGHAUS Wilfried, Quellen zur Geschichte der Juden im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund. In: WF 39 <1989> 359–366.
- ROHDE Saskia, Zwischen Verfolgung und Shoah. Die Zerstörung der Synagogen in Westfalen. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 76–90.
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, Bd. 1 u. 2 <München 2003>.
- SCHENK Tobias, „... dienen oder fort“? Soziale, rechtliche und demographische Auswirkungen friderizianischer Judenpolitik in Westfalen (1763–1806). In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 27–64.
- DERS., Das „Judenporzellan“ – eine kommentierte Tabellenpräsentation zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden im friderizianischen Preußen (1769–1788), <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-quellen> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1922–1938>.
- SCHLESINGER Bella (Bearb.), Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden <Berlin 1932>; Nachdruck der Seiten 143–185 unter dem Titel „Jüdische Gemeinden und Institutionen in der Provinz Westfalen 1932“. In: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- SCHNEE Heinrich, Die Hoffinanz und der moderne Staat. Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstenhöfen im Zeitalter des Absolutismus, Bd. 1: Die Institution des Hoffaktorentums in Brandenburg-Preußen <Berlin 1953>; Bd. 3: Die Institution des Hoffaktorentums in den geistlichen Staaten Norddeutschlands, an kleinen norddeutschen Fürstenhöfen, im System des absoluten Fürstenstaates <Berlin 1955>.
- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster <Münster 1983>.
- SCOTTI Johann Josef, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstentum Cöln, im Herzogthum Westphalen und im Veste Reck-

- linghausen ... ergangen sind vom Jahr 1463 bis zum Eintritt der Königl. Preußischen Regierungen im Jahre 1816, 4 Bde. <Düsseldorf 1830>.
- SEIBERTZ Johann Suibert (Hg.), Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, 3 Bde. <Arnsberg 1839–1854>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-1402> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. <New York 2001>.
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden, Jg. 17 <Berlin 1905>.
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe <Düsseldorf 1987>.
- Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 hg. von BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (= Studia Delitzschiana 11) <Stuttgart 1967>, 2. Aufl. mit Nachträgen von ASCHOFF Diethard u. d. Titel: Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe <Münster 1992>.
- WILKE Carsten L., Die ungeliebte Tradition. Rabbiner in Westfalen 1619–1943. In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 9–25.
- ZACHARIAS Sylvia, Synagogen-Gemeinden 1933. Ein Wegweiser zu ihren Spuren in der Bundesrepublik Deutschland, T. 1 <Berlin 1988>.
- ZIMMERMANN Michael (Hg.), Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens 11) <Köln 1998>.

Abkürzungen

A	Archiv	Gft.	Grafschaft
Abb.	Abbildung(en)	GHztm.	Großherzogtum
Abt.	Abteilung	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
AG	Aktiengesellschaft	Gr.	Groschen
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums	HA	Hauptabteilung
BDM	Bund Deutscher Mädels	hebr.	hebräisch
Best.	Bestand, Bestände	HJ	Hitlerjugend
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem	Hztm.	Herzogtum
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)	IHK	Industrie- und Handels- kammer
CV	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens	Jh.	Jahrhundert(s)
d. J.	des Jahres	JTC	Jewish Trust Corporation
DDP	Deutsche Demokratische Partei	jüd.	jüdisch
DDR	Deutsche Demokratische Republik	jun.	junior
Dep.	Depositum	kath.	katholisch
DIGB	Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund	KDK	Kriegs- und Domänen- kammer
DM	Deutsche Mark	kgl.	königlich
DNVP	Deutschnationale Volkspartei	Kgr.	Königreich
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
ehem.	ehemalig	Kr.	Kreis
EK I, II	Eisernes Kreuz I. und II. Klasse	KZ	Konzentrationslager
e. V.	eingetragener Verein	LAV	Landesarchiv
ev.	evangelisch	LBI	Leo Baeck Institute, New York
FA	Fürstliches Archiv	LGft.	Landgrafschaft
FBtm.	Fürstbistum	LRA	Landratsamt
fl.	Florin/Gulden	LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe
fol.	folio	M	Mark
franz.	französisch	MGV	Männergesangverein
Fstm.	Fürstentum	Ms.	Manuskript
geb.	geboren	ND	Nachdruck/Neudruck
Gebr.	Gebrüder	NF	Neue Folge
gegr.	gegründet	NRW	Nordrhein-Westfalen
Geh. StaatsA	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	NS	Nationalsozialismus/ nationalsozialistisch(e)
gest.	gestorben	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gestapo	Geheime Staatspolizei	OFD	Oberfinanzdirektion
		OWL	Ostwestfalen-Lippe
		Pf.	Pfennig
		preuß.	preußisch(e, er, es)
		prot.	protestantisch
		ref.	reformiert

Reg.-Bez.	Regierungsbezirk	SS	Schutzstaffel der NSDAP
Rep.	Repositur	T.	Teil
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten	Tlr.	Taler (für die Zeit nach 1824)
RKG	Reichskammergericht	v.	von
RM	Reichsmark	verb.	verbessert
Rtlr.	Reichstaler (für die Zeit bis 1823)	verh.	verheiratet
RV	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland	verst.	verstorben
SA	Sturmabteilung der NSDAP	VHS	Volkshochschule
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS	Vors.	Vorsitzende(r)
sen.	senior	VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
Sgr.	Silbergroschen	VSGW	Verband der Synagogengemeinden Westfalens
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	WF	Westfälische Forschungen
		WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- ARENS Gerhard (†): Ortsartikel *Lennestadt-Oedingen*
- ASCHOFF Prof. Dr. Diethard, Detmold: Ortsartikel *Hamm*
- BANKE Gudrun, Marsberg, zusammen mit Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BARTHOLMÉ Sturmius, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BAUSEN Harald, Wetter-Todenhausen: Ortsartikel *Medebach*
- BLANK Ralf M. A., Hagen, zusammen mit Stephanie MARRA: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- BRUNS Dr. Alfred, Münster: Ortsartikel *Brilon, Brilon-Alme, Brilon-Madfeld, Eslohe* und *Eslohe-Wenholthausen*
- BURKARDT Dr. Johannes, Münster: Ortsartikel *Bad Berleburg, Bad Berleburg-Elsoff, Bad Berleburg-Schwarzenau* und *Bad Laasphe* sowie zusammen mit Wilfried REININGHAUS Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- CRAMER Wilhelm, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- CYMONTKOWSKI Heinz, Selm: Ortsartikel *Selm-Bork*
- DEISTING Heinrich-Josef, Werl, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*
- DIETERMANN Klaus, Netphen, zusammen mit Ulrich Friedrich OPFERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*; zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- ENSTE Stefan, Dipl. theol., Warstein: Ortsartikel *Warstein* und *Warstein-Belecke*
- FENNENKÖTTER Hans-Christoph, Lippstadt, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode*
- FENNER Dr. Wolfgang (†): Ortsartikel *Schwelm*
- FERTIG-MÖLLER Heide Lore, Werne: Ortsartikel *Werne*
- FOLLMANN Bernd, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- FÖLSTER Dieter, Unna: Ortsartikel *Unna*
- FREUND Prof. Dr. Susanne, Potsdam: Ortsartikel *Olsberg-Bigge*
- GLADE Georg, Hallenberg: Ortsartikel *Hallenberg*
- GOSMANN Michael M. A., Arnsberg: Ortsartikel *Arnsberg, Arnsberg-Hüsten* und *Arnsberg-Neheim*
- GRÜN Wolf-Dieter, Finnentrop: Ortsartikel *Finnentrop-Lenhausen*

- HALWER Andreas, Bochum: Ortsartikel *Bochum-Wattenscheid*
- HEINEMANN Dr. Claus, Werl-Hilbeck: Ortsartikel *Olpe-Neuenkleusheim*
- HERZIG Prof. Dr. Arno, Hamburg: Ortsartikel *Iserlohn* und *Iserlohn-Oestrich* sowie
Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Limburg*
- HESS Wilfried, Lünen, zusammen mit Fredy NIKLOWITZ: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- HILDEBRANDT Manfred, Herne: Ortsartikel *Herne* und *Herne-Wanne-Eickel*
- HÖGL Dr. Günther, Selm: Ortsartikel *Dortmund-Aplerbeck*, *Dortmund-Dorstfeld*, *Dortmund-Mengede* und *Dortmund-Wickede* sowie zusammen mit Thomas SCHILP: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- HOSENFELD Hartmut, Attendorf: Ortsartikel *Attendorf*
- HOSTERT Dr. Walter (†): Ortsartikel *Lüdenscheid*
- HÜTTENMEISTER Nathanja M. A., Duisburg: Überblicksartikel *Die Juden im Herzogtum Westfalen bis um 1700*
- KISTNER Hans-Jürgen, Kamen: Ortsartikel *Kamen*
- KLINER-FRUCK Dr. Martina, Witten: Ortsartikel *Witten* und *Witten-Annen*
- KNACKSTEDT Dr. Wolfgang, Münster: Ortsartikel *Anröchte*
- KOHL Dr. Rolf Dieter, Neuenrade: Ortsartikel *Altena*, *Balve* und *Neuenrade*
- KÖHN Dr. Gerhard (†): Ortsartikel *Soest*
- LUTTER Walter, Körbecke: Ortsartikel *Möhnesee-Körbecke*
- MARRA Dr. Stephanie, Dortmund, zusammen mit Ralf BLANK: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- MARX Reinhard, Geseke: Ortsartikel *Geseke*
- NIKLOWITZ Fredy, Lünen, zusammen mit Wilfried HESS: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- OLSCHEWSKI Dr. Ursula, Paderborn: Ortsartikel *Fröndenberg*, *Menden*, *Olpe*, *Olpe-Rhode*, *Rüthen-Oestereiden* und *Welver-Scheidungen*
- OPFERMANN Ulrich Friedrich, Siegen, zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*
- PETERS Maria, Bad Westernkotten: Ortsartikel *Erwitte-Bad Westernkotten*
- REININGHAUS Prof. Dr. Wilfried, Senden: Ortsartikel *Iserlohn-Hennen*, *Schwerte*, *Schwerte-Ergste* und *Witten-Herbede* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Mark (1648–1806)* und *Die Juden im Herzogtum Westfalen im 18. Jahrhundert* sowie zusammen mit Johannes BURKARDT Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- RICHTER Dr. Erika, Meschede: Ortsartikel *Meschede*
- RÜFFER Dr. Joachim, Soest: Ortsartikel *Bad Sassendorf-Ostinghausen*, *Erwitte*, *Erwitte-Horn*, *Gevelsberg*, *Kreuztal-Littfeld*, *Lennestadt-Langenei*, *Lippetal-Herzfeld*, *Lippetal-Hovestadt*, *Lippetal-Oestinghausen*, *Lippstadt-Eickelborn*, *Sundern-Stockum* und *Winterberg*, zusammen mit Heinrich Josef DEISTING: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*, zusammen mit Hans-Christoph FENNENKÖTTER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode* sowie zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- SCHILP Prof. Dr. Thomas, Herdecke, zusammen mit Günther HÖGL: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- SCHULTE Dr. Günter, Schmallenberg: Ortsartikel *Schmallenberg* und *Schmallenberg-Bödefeld*
- SOLLBACH Prof. Dr. Gerhard E., Herdecke: Ortsartikel *Herdecke*
- SOMMER Friedhelm, Rüthen: Ortsartikel *Rüthen*
- STOLZ Siegfried, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Bernd FOLLMANN: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen*,

- Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg und Marsberg-Udorf*
STOPSACK Hans-Hermann, Hemer, mit Eberhard THOMAS: Ortsartikel *Hemer*
THOMAS Eberhard, Hemer, zusammen mit Hans-Hermann STOPSACK: Ortsartikel *Hemer*
WEISS Thomas, Hattingen: Ortsartikel *Hattingen* und *Hattingen-Blankenstein*
WITTKOPP-BEINE Martina M. A., Plettenberg: Ortsartikel *Plettenberg*
WÖLK Dr. Ingrid, Bochum: Ortsartikel *Bochum*
ZEZULAK-HÖLZER Ira M. A., Meinerzhagen: Ortsartikel *Meinerzhagen*